

Durch Träger monatlich RM. 1,40

Beitrag für den gesamten

Der Enztäler

Parteiamtliche nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse
Virkensfelder, Calmbacher und
Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenbürg

Die 4-stufige Millimeter-Zelle 1

Verlag und Vertriebsdruck: G. Meyer

Eine neue Friedenstat Adolf Hitlers

Wiederherstellung der freundschaftlichen deutsch-österreichischen Beziehungen

Die amtliche Mitteilung

Berlin, 11. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels verlas Samstagabend um 21 Uhr alle deutschen Sender folgende amtliche Erklärung:

„Ich habe im Auftrage der Reichsregierung das folgende Komunique über eine Vereinbarung bekanntzugeben, die heute, Samstag, zwischen der deutschen Reichsregierung und der österreichischen Bundesregierung abgeschlossen wurde. Sie stellt einen weiteren praktischen Schritt auf dem Wege einer friedlichen Entspannung und Entwirrung der europäischen Lage dar: In der Ueberzeugung, der europäischen Gesamtentwicklung zur Aufrechterhaltung des Friedens eine wertvolle Förderung zuteil werden zu lassen, wie in dem Glauben, damit am besten den vielfältigen wechselseitigen Interessen der beiden deutschen Staaten zu dienen, haben die Regierungen des Deutschen Reiches und des Bundesstaates Oesterreich beschlossen, ihre Beziehungen wieder normal und freundschaftlich zu gestalten. Aus diesem Anlaß wird erklärt:

1. Im Sinne der Feststellungen des Führers und Reichskanzlers vom 21. Mai 1935 anerkennt die deutsche Reichsregierung die volle Souveränität des Bundesstaates Oesterreich.
2. Jede der beiden Regierungen betrachtet die in dem anderen Lande bestehende innerpolitische Gestaltung, einschließlich der Frage des österreichischen Nationalsozialismus, als eine innere Angelegenheit des anderen Landes, auf die sie weder unmittelbar, noch mittelbar Einwirkung nehmen wird.
3. Die österreichische Bundesregierung wird ihre Politik im allgemeinen, wie insbesondere gegenüber dem Deutschen Reiches stets auf jener grundsätzlichen Linie halten, die der Tatsache, daß Oesterreich sich als deutscher Staat bekennt, entspricht. Hierdurch werden die Römerprotokolle von 1934 und deren Zusätze von 1936, sowie die Stellung Oesterreichs zu Italien und Ungarn als den Partnern dieser Protokolle nicht berührt.

In der Erwägung, daß die von beiden Seiten gewünschte Entspannung sich nur verwirklichen lassen wird, wenn dazu gewisse Vorbedingungen seitens der Regierungen beider Länder erfüllt werden, wird die Reichsregierung sowohl wie die österreichische Bundesregierung in einer Reihe von Einzelmaßnahmen die hierzu notwendigen Voraussetzungen schaffen.“

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und dem österreichischen Bundeskanzler

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat an den Führer folgenden Telegramm gerichtet: „Der Abschluß des Liebereinkommens, dessen Ziel es ist, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten wieder herzustellen, bietet mir willkommenen Gelegenheit, Ihrer Excellenz als den Führer und Kanzler des Deutschen Reiches zu begrüßen und gleichzeitig der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß die Auswirkung des Liebereinkommens Oesterreich und dem Deutschen Reich zum Nutzen und damit dem ganzen deutschen Volk zum Segen gereichen werde. Ich glaube, mich mit Ihrer Excellenz darin einer Meinung zu wissen, daß wir darüber hinaus mit dem Liebereinkommen unserer Staaten zugleich dem allgemeinen Frieden einen wertvollen Dienst erweisen.“

Der Führer und Reichskanzler hat mit folgendem Telegramm geantwortet: „Die Grüße, die mir Ihrer Excellenz aus Anlaß des heute abgeschlossenen deutsch-österreichischen Liebereinkommens übermittelt haben, erwidere ich aufrichtig. Ich verbinde damit den Wunsch, daß durch diese Liebereinkunft die alten, durch Rassegemeinschaft und Jahrhunderte lange gleiche Geschichte erwachsenen traditionellen Beziehungen wieder hergestellt werden, um damit eine weitere gemeinsame Arbeit anzubahnen zum Nutzen der beiden deutschen Staaten und zur Festigung des Friedens in Europa.“

Telegramm Schuschniggs an Mussolini

Wien, 12. Juli. Das Telegramm, das Bundeskanzler Dr. Schuschnigg an Mussolini geschickt hat, hat folgenden Wortlaut:

„Es gereicht mir zur Ehre, Ihrer Excellenz mitzuteilen, daß ich soeben mit dem deutschen Gesandten, der hierzu vom Führer und Reichskanzler des Deutschen Reiches bevollmächtigt ist, ein Liebereinkommen unterfertigt habe, das dazu bestimmt ist, die Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland wieder normal und freundschaftlich zu gestalten. Bei diesem Anlaß erinnere ich mich gern der wiederholten, so überaus wertvollen Gespräche Ihrer Excellenz, zuletzt in Rocca delle Caminate. Ich bin überzeugt, daß Ihrer Excellenz meine Befriedigung über das erzielte Abkommen teilen werden, das einen wertvollen Beitrag zum allgemeinen Friedenswerk darstellen soll. Ich möchte diesen Anlaß benützen, um Ihrer Excellenz neuerlich meine aufrichtigen Freundschaft und meine Entschlossenheit zu versichern, mit dem unter der harten und erfolgreichen Führung Ihrer Excellenz lebenden Italien auf Grund der bewährten Römer Protokolle auch weiterhin im Einvernehmen mit Ihrer Excellenz zusammenzuarbeiten.“

Mussolini begrüßt das deutsch-österreichische Abkommen

Rom, 12. Juli. Das Antworttelegramm Mussolini an Dr. Schuschnigg auf dessen Mitteilung von der Unterzeichnung des deutsch-österreichischen Abkommens hat in der Uebersetzung folgenden Wortlaut:

„Ich danke Ihrer Excellenz für Ihr freundliches Telegramm. Das Abkommen, das Ihre Excellenz mit dem Vertreter des Führers und Reichskanzlers unterzeichnete, muß von allen, denen die Sache des Friedens am Herzen liegt, mit Befriedigung begrüßt werden. Das Abkommen bedeutet einen bemerkenswerten Schritt auf dem Wege des Wiederanknüpfens Europas und der Donauländer. In diesem Geiste wurde, wie Sie sich entsinnen, die Frage bei der Begegnung in Rocca delle Caminate besprochen und später auf dem Boden der italienisch-österreichisch-ungarischen Abkommen geklärt. So ist mir besonders angenehm, die Versicherungen der vollkommenen Freundschaft und der Zusammenarbeit Italiens mit der Bundesregierung in Uebereinstimmung auch mit den Protokollen von Rom zu erwidern, die weiterhin die Grundlage der Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich in der Neubestimmung seiner Beziehungen mit dem Reich bilden werden, ein Ereignis, das Regierung und italienisches Volk mit Sympathie begrüßen.“

Telegrammwechsel Schuschnigg-Gömbös

Budapest, 12. Juli. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg richtete folgendes Telegramm an den Ministerpräsidenten Gömbös:

„Der soeben erfolgte Abschluß des Liebereinkommens zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich, das bestimmt ist, die freundschaftlichen Beziehungen wieder herzustellen, gibt mir den erwünschten Anlaß, auch Dir gegenüber meine Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß das soeben vollbrachte Werk dem allgemeinen Frieden dient, an dem Oesterreich und Ungarn ganz besonders interessiert sind. Ich bin auch überzeugt, daß unsere auf den römischen Protokollen fußende bewährte Zusammenarbeit in diesem Sinne noch weitere ersprießliche Früchte zeitigen wird. Mit den herzlichsten Gesehungswünschen grüßt Dich in alter Kameradschaft Dein Schuschnigg.“

Ministerpräsident Gömbös antwortete mit folgendem Telegramm:

„Betrachte erfolgte Abschluß eines Liebereinkommens zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich als ein historisches Ereignis, welches dem allgemeinen Frieden dient, und an welchem Oesterreich und Ungarn tatsächlich besonders interessiert sind. Es entspricht den römischen Protokollen und wird daher die römische Konzeption festigen. Dir alles Gute wünschend, grüßt Dich ebenfalls in alter Kameradschaft, Dein Gömbös.“

Schuschnigg kündigt Amnestie an

Zur gleichen Zeit gab im österreichischen Rundfunk Bundeskanzler Dr. Schuschnigg diese Vereinbarung bekannt und knüpfte daran eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Ich weiß, daß ich namens aller aufrechten und einsichtigen Oesterreicher spreche, wenn ich der sichereren Hoffnung Ausdruck gebe, daß die Wiederkehr normaler freundschaftlicher Beziehungen mit dem Deutschen Reich nicht nur in beiden deutschen Staaten und somit dem gesamten deutschen Volk zum Segen gereicht, sondern daß damit ein wertvoller Beitrag zur Sicherung des europäischen Friedens geleistet wurde, dem zu dienen seit je nicht nur im wohlverstandenen Interesse unseres eigenen Landes Ziel unserer Politik war. Ich will nur der aufrichtigen Freude und Genugtuung darüber Ausdruck geben, daß hüten und drängen das Bewußtsein von Schicksalsverbundenheit und gemeinsamem Weg allen Zwischenfällen der Geschichte zum Trost sich stark genug erweisen hat, um mit berechtigter Aussicht auf Erfolg den Versuch zu unternehmen, Hindernisse und Barrieren hinwegzuräumen, die eben noch unüberwindbar schienen. Dies kann sein und wird immer sein können, wenn hier wie dort der Wille besteht, das Recht und die Eigenart des anderen zu achten, wenn über alle Meinungsverschiedenheiten und Gegensätzlichkeiten hinweg das Wissen um ein großes Erbe liegt, weiter aber auch das Bekenntnis zum gleichen Kulturkreis.“ Dr. Schuschnigg kündigte dann an, daß die Frage der politischen Amnestie nunmehr ebenso in aktuelle Nähe gerückt ist wie die neuerliche Aufforderung an alle Oesterreicher, wo immer sie früher standen, ihre Kräfte dem Aufbau des Vaterlandes zur Verfügung zu stellen und auch an verantwortlichen Stellen an der politischen Willensbildung in Oesterreich teilzunehmen.“

„Unsere beiden Staaten“, schloß Dr. Schuschnigg seine Ansprache, „wird das Abkommen durch Ueberbrückung der Gegensätze, durch wirtschaftliche Verbindung und Ergänzung, sowie durch Wiederherstellung einer fülle gemeinsamen kulturellen Gedankengutes einander näherbringen und somit jenen Zustand wieder schaffen, der zwischen Völkern gleicher Sprache und angestrichelter Fälle historischer Weggemeinamkeiten als wünschenswert und selbstverständlich erscheinen muß. Dies ist der ehrliche und hoffnungsfrohe Wunsch des Oesterreichers und zugleich der Gruß an alle Landsleute in der Heimat, wie auch an alle Deutschen jenseits der staatlichen Grenzen Oesterreichs.“

Zwei neue Regierungsmitglieder in Wien

Anschließend an die Rede des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg wurde im österreichischen Rundfunk eine Erweiterung der österreichischen Bundesregierung bekanntgegeben. Der Präsident des Kriegsrates, Staatsrat Glazig-Horkenau, durch seine kriegsgeschichtlichen Arbeiten und durch Vorträge auch im Reich bekannt, wurde zum Minister ohne Geschäftsbereich, und der Kabinettschef im Bundeskanzleramt, Guido Schmidt, zum Staatssekretär, der dem Bundeskanzler für die Belange der auswärtigen Politik beigegeben ist, ernannt.

Italien geht nicht nach Brüssel

Rom, 12. Juli. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ hat die italienische Regierung ihre Teilnahme an den in Brüssel bevorstehenden Locarno-Besprechungen mit dem Hinweis auf die im Mittelmeer bestehenden Flottenabmachungen abgelehnt.

In der amtlichen Mitteilung wird betont, daß die italienische Regierung bereit sei, einen konkreten Beitrag zur Gewährleistung des Friedens zu geben, daß sie jedoch das Bestehen einiger Mittelmeerabmachungen in Rechnung stellen müsse, die ihrer Teilnahme an dem Werk der internationalen Zusammenarbeit, auf das sie lebhaft hoffe, im Wege stünde. Die italienische Regierung habe außerdem die Ansicht ausgesprochen, daß es vorzuziehen sei, Deutschland ebenfalls zu dem vorbereiteten Abschnitt der bevorstehenden Locarno-Zusammenkunft einzuladen.

Faschistischer Handstreich auf den Rundfunksender Valencia

Madrid, 12. Juli. In der Nacht zum Sonntag drangen vier Unbekannte mit vorgehaltenen Pistolen in die Sendeantenne der Rundfunkgesellschaft von Valencia ein, brachten vor dem Mikrophon Hochrufe auf den Faschismus aus und erklärten, daß die faschistische Bewegung gekämpft habe. Die Täter ergriffen danach die Flucht. Der Gouverneur gab zur Beruhigung der Bevölkerung, die an einen Aufruhr glaubte, durch Rundfunk eine kurze Erklärung über den Vorfall.

Trotz der Mahnung des Gouverneurs zur Ruhe bildete sich vor dem Rundfunkhaus ein hauptsächlich aus Nazisten bestehender Demonstrationzug, der mit roten Fahnen und unter Abfingen der Internationale durch die Straßen zog. Der rote Mob drang darauf in die Geschäftsräume der valencianischen Rechtsparlei ein, warf sämtliche Möbel auf die Straße und verbrannte sie auf einem großen Platz.

Japanische Geschenke für den Führer

Der Oberbürgermeister von Tokio läßt durch die japanischen Olympiabesucher dem Führer und Reichskanzler eine vollständige, kostbare, japanische Kleidung, die Stadtwartung von Tokio ein altes Samurai-Schwert und kostbare Silberwaren, die Bürger von Tokio eine Dankadresse für die gastliche Aufnahme der japanischen Olympiakämpfer durch das deutsche Volk überreichen.



Deutsche Indien-Expedition daheim!

Auto-Union-Wagen bewähren sich glänzend
München, 12. Juli

Am 5. Juli hat die deutsche Indien-Expedition Paul Hartmann, die im vergangenen Herbst auf drei kleinen Auto-Union-Wagen die Ausreise antrat, an der Grenze bei Nachen zum ersten Male wieder deutschen Boden betreten. Nach dem Ergebnis des bisher ausgewerteten Materials dieser bedeutenden Lichtbild-Expedition stellt sie sowohl für die deutsche Forschung wie auch für die deutsche Kraftfahrzeugindustrie einen beachtenswerten Erfolg dar.

In monatelanger Fahrt durchstufte die Wagenkolonne die weiten, sumpfigen Niederungen der nordindischen Ebene, die nahezu unüberwindlichen tropischen Urwälder des südlichen Berglandes und auch eckige Regionen des Himalaja. Eines der denkwürdigsten Ereignisse bildete das Zusammenreffen mit der englischen Himalaja-Expedition in Darjeeling, wo Hartmann außerdem Gelegenheit hatte, einem topographischen tibetischen Bergführer der deutschen Ranga-Parbat-Expedition die diesem verleihe Auszeichnung zu überreichen. Kaufmännische Eingeborenenkunde wurden miterlebt und in Bild und Film festgehalten, die herrliche indische Kunst an erhabenen Tempeln und Grabmälern studiert. Immer wieder glückte den Indianern trotz Fieber und anderen Gefahren auf ungarbanten Wegen und über bräunliche Flüsse der Vorstoß in abgelegene Gebiete. Das Jahr Durchhalten der deutschen Wagen und ihrer Fahrer rettete oftmals aus den kritischsten Situationen. Nach erfolgreichem Abschluss der Expeditionen wurden die Wagen in Colombo zur Rückkehr auf dem Seeweg verladen. Am 5. Juli legte der Dampfer in Antwerpen an, von wo aus die Rückkehr zur deutschen Grenze wiederum auf eigener Achse erfolgte.

Gewitterregen verdampfen in USA

Hitzeeinbruch auch in den Oststaaten — Zahl der Toten auf 700 gestiegen
Newport, 12. Juli

Im Katastrophengebiet der Vereinigten Staaten schickte der Rocky Mountains dauert die Hitze immer noch unvermindert an. Der Erdboden ist so angetrocknet und glühend heiß, daß vereinzelte Gewitterregen sofort verdampfen, ohne die Temperaturen im geringsten zu beeinflussen. Für eine Milderung der Wetterlage besteht nach wie vor keine Aussicht. In den nördlichen Teilen des Staates Newport tritt bereits harter Wassermangel ein. Die Dürre richtet jetzt auch in den Oststaaten an den Ernten tödlich mehr Schaden an. Auch im Süden ist die Lage nicht besser. Das Mississippi-Tal erleidet einen Ernteschaden von 40 bis 60 v. H. Die Weiden erkranken, daß sich die gegenwärtige Dürre bereits katastrophaler ausgewirkt habe als im Jahre 1934. Die Zahl der Todesopfer der Hitze ist inzwischen auf 700 gestiegen; die Stadt Newport meldet allein 60 Tote. Die kanadische Provinz Ontario hat 140 Fälle tödlicher Hitzschläge zu verzeichnen.

15 japanische Offiziere hingerichtet

Die Sühne für den Februaranschlag
Tokio, 12. Juli

Wie amtlich mitgeteilt wird, wurden von den 17 im Zusammenhang mit dem Februaranschlag zum Tode verurteilten Offizieren am Sonntag 15 hingerichtet. Nicht genannt unter den Hingerichteten sind die eigentlichen Führer der jungen Revolutionäre Hauptmann Murakami und Hauptmann Ito. Die Verurteilung soll am Mittwoch aufgehoben werden.

England in 6 Wochen ausgehungert?

eg. London, 12. Juli

Die Frage: „Ist Großbritanniens Flotte allen Lagen gewachsen?“ beherrscht mehr denn je die britische Öffentlichkeit. Der erste Lord der Admiralität, Sir Samuel Hoare, gab in Southampton, einem der Kriegshäfen Englands, beruhigende Erklärungen ab: Großbritannien wird eine ganz neue Flotte besitzen, die stark genug ist, überall und unter allen Umständen ihre Aufgabe zu erfüllen. Diese neue Flotte, so fügte er hinzu, ist eine Sache auf Leben und Tod für Großbritannien. Wenn einmal die britischen Seeverbindungswege abgeschnitten sind, würde die britische Industrie nur Rohstoffe für drei Monate zur Verfügung haben und innerhalb von sechs Wochen würde England ausgehungert sein.

Weiterhin erzählt man jetzt, daß Großbritannien im Flottenbauplan des laufenden Jahres auch den Bau von zwei Schlachtschiffen vorgesehen hat, die aber mit Rücksicht auf den zu Jahresende abzulaufenden Washingtoner Flottenvertrag erst am 1. Jan. 1937 auf Stapel gelegt werden. Sogar die Möglichkeit einer neuerlichen Erweiterung auch des zweiten Nachtrags-Rüstungshaushaltes wird ins Auge gefaßt, um Großbritannien die erforderlichen Mittel zum Schutz gegen einen Knarr zu verschaffen.

Das Haus der deutschen Erziehung

Einweihung in Bayreuth

Bayreuth, 12. Juli

Im Rahmen der Reichstagung des NSDAP fand am Samstagabend in dem großen Versammlungssaal auf dem Festplatz ein Begrüßungsabend statt, der außerordentlich stark besucht war.

Reichswalter Wächtler gedachte der Opfer der Bewegung, insbesondere seines im Dienste am Volk dahingegangenen großen Vorgängers Hans Schemm und des im nationalsozialistischen Kampfe gefallenen Bezirkskameraden Dr. Günther Roth, denen zu Ehren sich der Fahnenwald neigte.

Reichswalter Wächtler gab das Kommando zum Einzug der Fahnen in das Haus der deutschen Erziehung. Unter den Klängen des Prellentrommelmarsches wurden sie in die hohe Weisheit getragen.

Die Weisheit der deutschen Erziehung

Um 10.30 Uhr hatte Reichswalter Wächtler mit den Ehrengästen in dem Mittelschiff der Halle unmittelbar vor dem Standbild der deutschen Mutter Platz genommen. Nach einleitenden Würdigerworten richtete Reichswalter Wächtler „den ersten Gruß dieses Weisheitsraumes in Liebe, Dankbarkeit und Treue an den großen Erzieher aller Deutschen, den Führer“. In seiner Festrede führte Reichswalter Wächtler u. a. aus:

Zweck und Ziel unserer Erziehungsorganisation richten sich nach den Zielen der nationalsozialistischen Idee und ihrer Organisation, der Partei, so wie es der Führer festgelegt hat, „das von Gott geschaffene Volk als Einheit körperlich und geistig gesund, ordentlich und rein zu erhalten“. Indem wir uns zu diesem Ziele bekennen, legen wir zugleich ein Bekenntnis ab zur nationalsozialistischen Weltanschauung, der wir verfallen sind. Es gibt keine andere Macht auf dieser Welt, von der wir Weisungen für unseren Dienst an der deutschen Jugend anzunehmen hätten oder wünschenswert wären, es zu tun. Nur der Führer allein um die nationalsozialistische Weltanschauung bestimmten Ziele und Weg unserer Arbeit. Dieses Bekenntnis ist unser Selbstzweck.

Wer nicht bereit oder fähig ist, es offenen, reinen und warmen Herzens vor dem ganzen Volk abzulegen, soll unsere Reihen meiden. In diesem Hause solle das Gewissen der deutschen Erzieherchaft wachen, das wach ist und nie zu fordern aufhört wird.

Den Höhepunkt der Reichstagung des NSDAP-Lehrerbundes bildete die Einweihung des Hauses der Deutschen Erziehung in Bayreuth. Was Hans Schemm mit der Errichtung dieses Hauses vorwachte, wird nun Wirklichkeit: Ein Bauwerk ist entstanden, das die Weisheit ist für die auf dem Boden des Nationalsozialismus vollzogene Einigung der deutschen Erzieherchaft und Sinnbild nationalsozialistischer Erziehungsweisheit. Hier erhält die Verwaltung des Hunderttausende umfassenden NS-Lehrerbundes eine Heimstätte, hier werden die deutschen Erzieher ihre nationalpolitische und fachwissenschaftliche Schulung erhalten. Das Haus ist eine Idee des unerschütterlichen Kämpfers Hans Schemm und das Werk der Gemeinschaft der deutschen Erzieher.

Mehr als 30 000 Erzieher und Erzieherinnen aus allen Ecken des Reiches waren schon am Freitag in Bayreuth eingetroffen, um an der Reichstagung des NS-Lehrerbundes teilzunehmen, deren Ziel der Reichswalter des NSDAP, Gauleiter Wächtler, folgendermaßen umschrieb: „Das Ziel ist nicht

das hochgezügelte Einzelleben, sondern das vollwertige Glied der Gemeinschaft. Die Jugend soll national und sozialistisch erzogen werden. Die Revolutionierung der Erziehung in diesem Sinne legt aber das eine voraus: Den Erzieher zu schaffen, der selbst Aufgaben erfüllen kann.“

In 41 Sondertagungen der Fachschaften wurden die Fragen der Rasse, der Erziehung zum Wehrwillen, der Luftfahrt, des Luftschutzes, der Weisheitslehre, der körperlichen Erziehung, der Geschichte, Geographie, Naturkunde usw. eingehend behandelt. Beachtenswert war ein Vortrag des Reichsamtleiters Sandermann zum Thema „Zeit und Schule“, in dem er betonte, daß der Lehrer, der es als seine Aufgabe ansehe, den jungen Menschen wirklich geistig reif zu machen, nicht darauf verzichten kann, schon frühzeitig seine Schüler zu Zeitungslesern zu erziehen. Lehrer, die es unternehmen, in ihren Unterricht bewußt das Rotorit des Tagesereignisses hineinzutragen, werden nicht nur ihren Schülern neue Wege geistiger Lebendigkeit eröffnen, sie werden auch schon in der Schule jene große Erziehung zum politischen Denken vorbereiten, die das Werk und die Aufgabe der Partei am deutschen Menschen ist.

Sonntag nachmittag wurden die vier großen, unter dem Leitgedanken „Rasse, Wehr und Frieden“ stehenden Ausstellungen „Rasse und Schule“, „Lehr- und Lernmittelschau“, „Olympia und Schule“ und „Schule und Luftfahrt“ von Reichswalter Wächtler feierlich eröffnet.

„In jeder friedlichen Mitarbeit bereit!“

Frankfurt, 12. Juli

Der Gantag Hessen-Rheins erreichte am Sonntag vormittag mit einer Großkundgebung in der Stadt des deutschen Handwerks seinen Höhepunkt. Auf dem gewaltigen Festgelände markierten in den Morgenstunden die über 100 000 Teilnehmer des Gantages in geschlossenen Kolonnen zum Kundgebungsplatz. Besondere Bedeutung kam dieser Kundgebung durch die Anwesenheit des Reichsinnenministers Dr. Frick zu.

Reichsinnenminister Dr. Frick ging auf die Erfolge der nationalsozialistischen Regierung seit ihrer Machtübernahme ein, die besonders ausführlich hier im Gau durch die Reichsautobahn, den neuen Flug- und Luftschiffhafen sowie die Gewinnung neuen Landes ins Auge faßte. Als Reichsminister Frick darauf hinwies, daß wir heute auch nicht mehr ehr- und wehrlos seien, erhob sich dräuender Jubel. Wir haben gelernt, bewiesen, so führte der Minister weiter aus, „daß wir absolut vom Friedenswillen erfüllt sind, und wir haben einen Freundschaftsvertrag mit unseren Brüdern in Österreich abgeschlossen (Großer Beifall). Es ist gerade das Wesen des nationalsozialistischen Staates, daß man nicht Worte und leere Phrasen wie in der Systemzeit macht, sondern daß wir handeln und Latenzen lassen. Wir sind zu jeder friedlichen Mitarbeit in Europa und in der ganzen Welt bereit. Das haben wir gestern wieder einmal bewiesen — aber nur unter der Bedingung, daß die Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes anerkannt werden.“

Die Welt unter dem Eindruck der deutsch-österreichischen Vereinbarung

Die Londoner Presse würdigt „das gute Beispiel“

Die deutsch-österreichische Vereinbarung wird in der britischen Sonntagspresse nicht ganz einheitlich aufgenommen. Einige sind sich nämlich über die Blätter oder darin, daß das Abkommen von allergrößter Bedeutung ist.

„Sunday Times“, der bei der Bedeutung des Blattes (Sonntagsausgabe des „Daily Telegraph“) eine symptomatische Bedeutung beigemessen werden kann, begrüßt die Vereinbarung und würdigt sie vorbehaltlos. Unter der Überschrift „Der österreichisch-deutsche Pakt ein gutes Beispiel“ erklärt das Blatt u. a., das Abkommen sei zunächst einmal, äußerlich betrachtet, ein Akt kluger Staatsmännerei. Jahre hindurch haben die gespannten Beziehungen zwischen den beiden Ländern den Frieden Europas bedroht, jetzt sind sie wieder Freunde, und das neue Verhältnis ist offensichtlich ohne irgendwelche Opferung der Unabhängigkeit Österreichs hergestellt worden.

Europa ist lange geplagt gewesen durch internationale Rivalitäten und Mißstände. Wie sollten daher auch jedes Abkommens willkommen heißen, das Feinde in Freunde verwandelt. Herr Hitler verdient einen besonderen Glückwunsch zu seinem Abkommen mit Österreich und wir suchen hinter diesem nicht verbotene und finstere Beweggründe. Wenn man das Abkommen so hinnimmt, wie es äußerlich aussieht, macht man vielleicht aus ihm das Beste für Europa.

Der „Observer“ sagt in seiner Wochenschau, das Abkommen bedeute, daß es Deutschland gelungen sei, Österreichs Zustimmung zu einer Art positiver Solidarität zu erhalten, die auf einen „moralischen Anstoß“ hinauslaufe.

„Sunday Dispatch“ schreibt, der Kompromiß über Österreich schaffe ein neues politisches Europa. Das erste Zeichen hierfür sei die Ablehnung Italiens, an der geplanten Locarno-Konferenz ohne Deutschland teilzunehmen. In seinem Leitartikel betont das Blatt weiter ausdahlend, man könne die Bedeutung der Vereinbarung zwischen Berlin und Wien kaum groß genug einschätzen. Es sei jetzt wichtig, daß Großbritannien alle Verpflichtungen löse, die es unnotigerweise in Gegnerschaft zu Deutschland und Italien brächte. Was gehe Großbritannien an, mit dem es durch Genf verknüpft sei? Einem Realisten müßte es so erscheinen, als ob die britische Außenpolitik von denselben Beweggründen sich leiten lassen müßte wie Italien und Deutschland. Der gemeinsame Feind für sie alle sei der bolschewistische Kommunismus. Daß sich Großbritannien mit Rußland in eine Reihe gestellt habe, sei das größte Verbrechen, das es je gegen die britische Tradition gegeben habe. Die deutsch-österreichische Vereinbarung enthalte keinerlei Gegnerschaft gegen Großbritannien. Auf der Persönlichkeit und der Abgrenzung der britischen Politik beruhe nunmehr das Schicksal des englischen Volkes.

„Sunday Express“ (Boverbrook-Blatt) führt u. a. aus, Großbritannien gegenüber habe Hitler eine wirksame Antwort auf die letzte Rede des Duff Coopers gegeben. Auch die Antwort auf Ebens Fragebogen bezüglich seiner friedlichen Absichten, insbesondere an den Westgrenzen Deutschlands sei damit gegeben.

Paris: Ein diplomatisches Ereignis von allergrößter Bedeutung

Paris, 12. Juli. Die Pariser Blätter vom Sonntag morgen stehen ganz im Zeichen der Normalisierung der deutsch-österreichischen Beziehungen. In groß aufgemachten Schlagzeilen bringen die Blätter die Meldung und zugleich im allgemeinen ihre Zustimmung zu der Vereinbarung zum Ausdruck. „Constitutionnel“ und „Le Matin“ überschreiben die „Exzellenz“ seine Ausgabe. „Das Reich“ und „L'Express“ haben ihre Entente denotiert, heißt es in dreifaltiger Überschrift im „Matin“. Das „Journal“ hebt in Schlagzeilen hervor: „Die deutsch-österreichische Vereinbarung ist endgültig verwirklicht worden.“

Der „Matin“ glaubt, daß man in dem zwischen Berlin und Wien geschlossenen Abkommen deutlich den Einfluß Italiens spüre, es seine Aktion an die Deutschen zu täuschen scheine. Im außenpolitischen Blattartikel des „Matin“ wird u. a. hervorgehoben, daß der deutsch-österreichische Vertrag ein diplomatisches Ereignis von allergrößter Bedeutung darstelle. Sicher habe die Wilhelmstraße Europa auch eine Demonstration ihrer aufbauenden Politik geben wollen. Können man sich dann wundern, daß während man in Wien fruchtlos diskutiere, andere, die das Vergleichen der Diskussionen erkannt hätten, handelten?

Die radikalsozialistischen „Ere Nouvelle“ und „Republique“ sind nicht zufrieden mit der Lösung der österreichischen Frage. Der Außenminister der „Republique“, Pierre Brossolette, quält sich und seine Leser mit der Frage, wer der Gewinner bei dem Abkommen sei. „Paris Midi“ kommt zu der Auslegung: das internationale deutsch-österreichische Abkommen kann man mit dem Wort: den Anstoß durch Frieden kennzeichnen. Diese Formulierung bringt die Erleichterung und die Frucht (?) zum Ausdruck, die das Abkommen Europa einflößt.

Im „Paris Soir“ schreibt Sauerwein unter der Überschrift: „Bon Geni hängt es ab zu verhindern, daß aus dieser Regelung ein deutsch-italienisches Bündnis wird“. Die Bedeutung des deutsch-österreichischen Abkommens sei für Mitteleuropa entscheidend. Österreich, so schreibt Sauerwein, sei gezwungen (?) worden, anzuerkennen, daß es trotz aller Unabhängigkeit deutsch sei und daß seine Politik durch die Tatsache seines Deutschseins bestimmt sein werde.

„Zitronengrün“ erklärt, das deutsch-österreichische Abkommen könne als eines der wichtigsten Ereignisse angesehen werden. Die deutsch-österreichische Annäherung mache nach Meinung des Blattes die französisch-italienischen Annäherungen und die Grenzannäherungen praktisch hinfällig. Nach könne das Spiel gewonnen werden, wenn alle Völker, die entschlossen seien, die kollektive Sicherheit anzuwenden, sich zu einem Pakt zusammenschließen würden.

Die römische Presse zum Wiener Abkommen

Rom, 12. Juli. Die Nachricht von der deutsch-österreichischen Verständigung findet in den römischen Blättern eine Aufnahme, wie man sie in der italienischen Presse nur aus Anlaß der ganz großen Ereignisse kennt. In eigenen Kommentaren wird das Ereignis von allen römischen Morgenzeitungen als „Dienst am Frieden“ und ähnlich gewürdigt. Die gongefüllten Überschriften haben als unmittelbaren Eindruck hervor „Deutsch-österreichische Verständigung dient dem Frieden Europas und der Lösung der Donaufrage“.

In einem aus der Feder des Direktors der halbamtlichen „Giornale d'Italia“ kommenden Kommentar schreibt „Voce d'Italia“ u. a.: In Italien wird das Abkommen als ein Dokument der Aufrichtigkeit der beiden Länder angesehen und als ein Beitrag zur Ordnung Europas und zu einer Klärung in einem der dunkelsten Augenblicke der internationalen Politik begrüßt. Das Schicksal Österreichs wird so unmittelbar von den beiden Hauptmächten des Donauraumes verbrieft ohne das Bedürfnis nach weiteren internationalen Vereinbarungen. Was Italien betrifft, ist das Abkommen von Wien mehr als willkommen. Es dient in der Tat dazu, zwei Nationen näher zu bringen und solidarisch zu machen. An einer anderen Stelle wird gesagt: Als ein deutsches Zeichen des Friedens zwischen den beiden Unterzeichnerstaaten wird das Abkommen von Wien auch zu einem Friedensfaktor für ganz Europa mit allen seinen neutralistischen Punkten.

Reichskriegsminister empfing Prof. Frank

Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg empfing den Präsidenten des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland, Dr. Walter Frank, zu einer Aussprache über die wissenschaftlichen Aufgaben des Reichsinstituts. Prof. Dr. Frank hat den Sachverständigenrat des Reichsinstituts durch drei Vertreter der Wehrmacht erweitert.



Nus dem Heimatgebiet

Partei-Amt mit betreuten Organisationen

Deutsche Arbeitsfront. Die Unterstüßungs-Zuschüssungen in Wildbad und Herrernalb finden diese Woche am Donnerstag zu den üblichen Zeiten statt.

Berlin-Kassenwärtler.

NS-Frauenchaft Herrernalb. Flüchtlingend Mittwoch den 15. Juli, abends 7:30 Uhr. Italien geht nicht nach Brüssel

Widmete dem Schwarzwaldberein und seinem Präsidenten Universitätsprofessor Dr. Schmidtberghöhn Worte tiefgeföhnten Dankes. Stüh-punktleiter Lin! sprach namens der Partei die Glückwünsche aus. Seine Ansprache schloß er mit einem „Stogheil“ auf den Führer und Reichskanzler, in welches alle begeistert ein-stimmten. Oberlehrer Laudenmann sowie das Schwarzwaldbereinsmitglied Reiser er-hielten in Würdigung ihrer Verdienste um den Verein das Bander-Ehrenabzeichen. Vek-tor Holz in Heilbronn wurde zum Ehren-mitglied der Ortsgruppe ernannt. Besondere Dankesworte sollte der Ortsgruppenvor-sitzende Lehrer Biefferle und Gastwirt Vogt, die an den Vorbereitungen großen Anteil nahmen. Ein Bürger von Gompelshauer stellte dann den Antrag, den Gasthof zum „Kamm“ auf den Namen „Ganzsprung“ um-zutauschen. Den Kaufakt vollzog ein Richter. Mit dem Lied „In der Heimat ist es schön“ wurde die dankwürdige Weibefeier beschlossen.

Staatsermeldungen der Zeppelin

Wie die Deutsche Seewarte mitteilt, stand das Luftschiff „Hindenburg“ am 19. Juli NSD, westlich der Gilly-Insel. Es hat so-mit bereits nahezu ein Drittel der Strecke nach Neuwort zurückgelegt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ nähert sich auf der Ausreise nach Südamerika dem Equator.

Wie wird das Wetter?

Getausgegeben vom Reichsweiterdienst, Ausgabeort Stuttgart

Die Zufuhr maximaler Luftmassen dauert an, so daß unser Wetter auch weiterhin recht unbeständig bleiben wird.

Voraussetzliche Witterung: Fortdauer des unbeständigen Westweters. Weitere Regenfälle. Mäßig warm, zeitweise lebhaft süd-westliche bis westliche Winde.

Neuenbürg, 13. Juli

Der gefrige Sonntag. Auf Regen folgt Sonnenschein, aber auf Sonnenschein auch Regen. Das hat gehen so schnell mitein-ander gewechselt, daß der Schirm oder der Regenmantel bis zum nächsten Wusch kaum trocken wurde. Mancher Plan wurde vernach-läßigt und doch war allenthalben reger Verkehr. Unsere Urlauber nützten jede trockene halbe Stunde aus und ergingen sich in der nahen Umgebung. Nachmittags war in verschiedenen Lokalen reger Betrieb. Eine Partie aus Holzgerlingen ließ es sich in der „Germania“ wohlsein, nachdem sie unter kundiger Füh-rung von den Höhen unser Städtchen bewun-dert hatten. Geschäftlich gesehen, war es der schlechteste Sonntag nicht. Mancher Alko-meterläger zog es vor, sein Auto schnell mit einem regensicheren Lotal zu vertauschen. Hoffen wir, daß unseren Urlaubern zuliebe die Regenschauer nachlassen und ihr Programm unter blauem Himmel vollends abgewickelt werden kann. Auf Regen folgt gewiß Son-nenschein.

Der Schwarzwaldberein Ludwigsbaben in Neuenbürg. Gestern unternahm der Schwa-lenverein Ludwigsbaben a. N. seinen dies-jährigen Ausflug nach dem Schwarzwald mit dem Endziel von Neuenbürg. Die Gäste aus der badischen Anilin- und Sodafabrik kamen vormittags mit vier großen Omnibussen hier an, wo sie von Bürgermeister Knodel na-mens der Stadt und des Verkehrsvereins herzlich begrüßt wurden. Hieran schloß sich ein Rundgang um Neuenbürg unter kundiger Führung an, bei dem sich die Gäste aus Lud-wigsbaben, denen die eigenartige und male-riische Lage unserer Oberamtsstadt größtent-eils etwas Neues war, sehr lobenswert über das Gesehene ausdrückten. Das Mittagessen wurde gemeinsam im Hotel „Bären“ einge-nommen, wo in Rede und Gegenrede wieder-holt das Lob über das in Neuenbürg Ge-sehene zum Ausdruck gebracht wurde. Auf Wunsch der Gäste trafen sich nachmittags noch Sänger des NSD, „Liedertroung-Freundschaft“ mit den Gästen zu einem gemüthlichen Wei-sammensein und verabschiedeten den heiligen Ausenthalt der Ludwigsbaber durch verfüh-rende prächtig vorgetragene Chöre. Auch die mitgebrachte Korbelle des Schwarzwaldbereins trat in Funktion, jedoch es blieb in allem ein recht vergnügter und unterhaltender Nach-mittag für die Gäste war, die dann gegen Abend ihre Rückfahrt wieder mit den Autos antraten.

Wildbad

Wantes Hallo einer am Bahnhof wartenden großen Schar von Kindern begrüßte die am letzten Freitag abend wieder zurückkehrenden Ferienkinder. Ueber sechs Wochen zurüsten sie auf dem Lande in der Nähe bei Hof in der bayerischen Ostmark verbrachten. Gut er-holt, freudestrahlend und tücherfüllend wendeten sie sich nun, von zwei Amtsleitern der NSD betreut, in dem Bahnhof ein, um von Eltern und Geschwistern freudig in Empfang genommen zu werden. Bald waren sie dann nach allen Richtungen in der Stadt zerstreut, um im Kreise der Familie von ihren reichen Erlebnissen zu erzählen. Den Mitgliedern der NSD und allen übrigen Spendern, die durch ihr Scherlein neben den Gastgebern die-ses Erholungswerts der Kinder ermöglichen, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Herrernalb

Den einkehrenden Hochsommer künden jetzt die zahlreichen Gäste beim Kurkonzert, in den Gärten, in den Gasthätten. Noch Mitteilung der Kurverwaltung sind es wiederum mehr, denn im Vorjahr. Ist auch Herrernalb, seiner Lage nach, vorwiegend von Fremden aus Baden, dem Rheinland, Westfalen, Holland und England besucht, so macht sich heuer doch ein erfreulicher Zugang aus Württemberg be-merkbar. Das Bestreben, zu den Veranstal-tungen im Kurpaal nur erste Kräfte zu ver-pflichten, findet bei den Besuchern gute Aufnahme. Vorgelesen ist u. a. für 30. Juli

das alljährliche Trachtenfest und auf den er-weiterten Anlagen das Tennisturnier vom 14.-16. August. Daneben zeugt ein reger Besuch sonstiger Unterhaltung und Kurzweil von der wachen Lebensfreude derer, für die sich Herrernalb in hervorragender Weise ge-rühmt hat!

Ihren angetrunkenen Uebermut glaubten einige junge Leute in der vorletzten Woche dadurch Ausdruck geben zu dürfen, daß sie einen schweren Stein auf die Fahrdahn der von zahlreichen Kraftwagen benutzten Land-straße wälzten. Die Täter konnten ermittelt werden. — Am vergangenen Samstag wurden die Straßenbenutzer durch einen schädlich be-trunknen Motorradfahrer gefährdet. Auch dieser konnte festgestellt werden.

Heilbronn, 13. Juli. Am letzten Sams-tag wurde der neue Bürgermeister unserer Gemeinde, Bürgermeister Erlennauer von Mayenbach, Oberamt Crailsheim, in öffentlicher Sitzung der Beigeordneten und Gemeinderäte und im Beisein des Beauf-tragten der NSDAP vom Landrat feierlich in sein Amt eingeführt.

Württemberg Straßenbau-Programm Stuttgart, 12. Juli.

Auf der Gautagung der Reichsdenk-mäler hielt am Sonntag vormittag der Prä-sident des Technischen Landesamts Ludwigs-burg, Pg. Bauder, einen Vortrag über Straßenbau und Straßenver-waltung im Dritten Reich, wobei er auch über das Bauprogramm 1936/37 in Württemberg-Hohenzollern wich-tige Mitteilungen machte. Nach den Aus-führungen des Präsidenten Bauder steht das Bauprogramm 1936 für die Reichsstraßen in Württemberg-Hohenzollern im Zeichen der planmäßigen Aufrechterhaltung der Saut-

verkehrsadern, die von West nach Ost und von Nord nach Süd durch die beiden Länder verlaufen. Der Ausbau dieser Strecken umfaßt zugleich die Beseiti-gung aller schienenartigen Bahübergänge und die Um-gangung und Verbesserung un-befriedigender Öfhdurchfahrten. Ende 1937 wird die Nord-Südlinie, Ende 1938 auch die Ost-Westlinie nach diesen Ge-sichtspunkten vollständig ausgebaut sein.

Im einzelnen werden im Zuge der West-Ost-Verbindung 1936 folgende Bauten fertiggestellt sein: Strecke Heidenstadt — Nach, Pfalzgrafenweiler — Durmweiler — Herzogswiler, Umgehungsstraße Ehningen, Umgehungsstraße Grobheppach zugleich mit Kreisverbesserung Straße der Ortsumfah-ten Aufhausen — Bopfingen, ferner Umfah-ten und Pfahlamloch zwischen Kalen und Heilbronn.

Für 1937/38 werden auf dieser Strecke vor-berichtet die Verbesserung zwischen Schorndorf und Gmünd einschließlich der Umgebung von Schorndorf, Beseitigung der schienenartigen Uebergänge bei Kalen.

Im Zuge der Nord-Südlinie werden 1936 folgende Bauten abgeschlossen: Um-gangsstraße Bernhardsweiler und Sulzbach, Orts-durchfahrt Waldenburg, Umgehungsstraße Dülzingen, Umgehungsstraße Balingen, Umgehungsstraße von Dörzbach und Michelsfeld.

Für die Baujahre 1936/37 sind an größeren Maßnahmen auf diesen Strecken begonnen worden: Verbesserung der Straße Jüngerheim — Bernhardsweiler zwischen Dergentheim und Landesgrenze gegen Würzburg, Straßenver-legung zwischen Hall und Künzelsau, sowie die Umgehungsstraßen von Wadnang, Umgehungsstraße von Badnang, Umgehungsstraße von Engstlatt. Bei jeder einzelnen der letztgenannten Maß-nahmen handelt es sich um Millionen-Projekte.

Heimatliche Weibefeier am Enzursprung

Engstlatt, 13. Juli. Das stille, wald-umrauschte Gompelshauer boging gestern zu-sammen mit der Muttergemeinde und dem Schwarzwaldberein ein Heimatfest seltener Art: Die Neufassung des Enzursprungs wurde eingeweiht und der Dessenlichkeit über-gaben. Aus diesem Anlaß waren die schönsten Mänerhäuser mit Tannengrün und Föhner geschmückt, jung und alt freute sich seit Tagen schon auf diese Feier, die dem manieren Quell-ant, der am Fuße des Spießbergs aus dem Schoß der Schwarzwaldbereins freudlich. Für diesen Festtag hätte man sich allerdings etwas besseres Wetter gewünscht, zumal zahlreiche Schwarzwaldbereinsfreunde erwartet wurden. Der Weibest wurde nachmittags um halb 1 Uhr mit einem Festzug von der Mutter-gemeinde Engstlaters aus mit Musik und Ges-ang durch das reizende Waldtal zum Enz-ursprung eingeleitet. In Gompelshauer wurde der Festzug mit dem heilen Geizute des Schulbankstuhls begrüßt. Die Festteil-nehmer nahmen barhäuptig am Enzursprung, der sinnvoll geschmückt war, Aufstellung. Nach-dem die Musikkapelle Engstlaters den Choral: „Sonntag ist“ gespielt hatte, begrüßte der Vorsitzende der Schwarzwaldbereins, Ort-lehrer, J. Holzweger, die zahlreichen Gäste und Festteilnehmer. Er gab anschließend eine ausführliche Darstellung der Geschichte des Enzursprungs und berichtete von all den großen Mäner, die aufgewendet werden mußten, um diesem Quell ein schmuckeres Aus-sehen geben zu können. 1864 wurde die alte Fassung errichtet, vor rund zehn Jahren un-ternahm er die ersten Schritte, um eine schönere Ausgestaltung des Places zu er-reichen. Rektor Holz in Heilbronn, ein großer Freund seiner Schwarzwaldbheimat, unter-stützte den Plan in jeder Beziehung. Ihm ist es in erster Linie zu danken, daß die Anlage endlich zur Ausführung kam. 1934 stellte der Württ. Schwarzwaldberein einen namhaften Betrag für die Neufassung zur Verfügung, der dann auch vom inzwischen vereinigten Schwarzwaldberein Württemberg-Baden be-willigt wurde. Dem Verwaltungsrat stattete Ortsgruppenvorsitzender Holzweger den Dank hierfür ab, auch allen anderen Stellen, die am Gelingen des schönen Werkes mitgeholfen ha-ben, so dem Gartengestalter Weauer-Höring, Maurermeister Klauer und den übrigen Handwerker.

Präsident Schneiderhöhn trat an das Rednerpult, um zu seinen lieben Schwarz-waldfreunden zu sprechen. Er erinnerte da-ran, daß der Schwarzwaldberein an einer sol-chen Weibefeier gerne Anteil nehme, konnte doch dadurch die tiefe Liebe und Verbunden-

heit mit Heimat, Volkstum und Natur zum Ausdruck. Im Schwarzwaldberein werde ja die Liebe zur Natur und zur Heimat heron-der gepflegt. Dafür legen die 11000 Alko-meter geborene Wege, die 150 Ausflüßstürme, die zahllosen Kuckebänke, die vielen Wald-brünnlein bereitetes Zeugnis ab. Eine Feier wie die hier am Enzursprung wurde seit dem 77-jährigen Bestehen des Schwarzwaldbereins noch selten abgehalten. Diese Weibefeier ent-spricht jedoch ganz der Bedeutung des Enz-ursprungs. Von hier aus nimmt der bedeu-tende Schwarzwaldbach seinen Lauf u. schaltet sich ein in die Wirtschaft des Engstlaters, erfreut tausende von Menschen. Diese Stätte soll für alle Zeiten ein Sinnbild dafür sein, daß sich unsere Schwarzwaldbbevölkerung, der Schwarz-waldberein, ja unser ganzes deutsches Volk, im Sinne der Vorbildern mit der Natur ver-bunden fühlt, sie achtet und schützt, so wie es dem neuen Naturschutzgesetz entspricht. Die Ortsgruppe Engstlaters boglückwünschte Prä-sident Schneiderhöhn zu dem schönen Werk, das für die Gemeinde eine Fierde sei.

Nun folgte das von Oberlehrer Laude n-mann verfasste humorvolle Weibefest, einge-leitet mit dem gemeinsamen Heimatlied: „Am schönsten Biesengrunde“. Vor dem trübsal-lenen, hell jugendlichen Quell, dessen Stimme nicht zu dämpfen war, thronte in einem gol-deuen Rahmen die holde Enzursprungfrau. Sie freute sich an dem trohen Feste, mit ihr sie diesen andern Quellen, die in den Tälern und Wäldern murmele und alle ihre Gescheule überbrachten ließen. Auch der Poppeibach und Rombach waren im Kreis der Gratulantinnen vertreten, wilde Burtschen zwar, aber mit oer Enzursprung gut befreundet. Der durstige Schwarzwaldbereins erwiderte mit dem ge-schwätzigen Gompelshauer Wasserträger-innen, die in ergöhlicher Weise von den guten, längst vergangenen Zeiten erzählten und der Enzursprung ihr Leid und Weibe klag-ten, ihr sogar davon berichteten, daß sie für das Wasser aus der Leitung sind zahlen müßten. Waldmeister und Jägerlein und eine große Schar Engstlaters tanzten zur Quelle heran und nahmen an ihrem Festtag freud-igen Anteil. Zuletzt erschien der Vater Rhein in feierlichem Zuge bei der Enzursprungfrau. Ein baumlanger Röhler trat heran und gab eben-falls seine Freude am Feste kund.

Ortsgruppenvorsitzender Holzweger gab, nachdem der Weibest vollzogen war, den Enzursprung zu treuen Händen der Ge-meinde und bat den Bürgermeister, er möge darüber wachen, daß diese Stätte immer in Ehren gehalten werde. Bürgermeister Schmid gelobte dies in feierlicher Weise



Kämpfer in Erholung

HITLERFREIPLATZSPENDE

Erst dann wirst du des Urlaubs froh!
Du freust dich auf deinen Urlaub und hast Erholung nötig. Du hast dir auch was zu-rückgelegt, kannst eine schöne Reise machen oder hast dir einen schönen Ferienort raus-gesucht und freust dich herzlich darauf. Das sei dir auch volkamt gedankt.
Über glaub uns: Erst dann wirst du deines Urlaubs froh, wenn du dafür gesorgt hast, daß ein treuer Volksgenosse, ein alter Kämpfer Adolf Hitlers, auch Urlaubsfreunden ge-nießen kann. Er hat die Erholung so nötig wie du und hat sie sich recht, recht wohl ver-dient. Aber ohne dich, ohne daß du ein kleines Opfer bringst, kommt er drum!
Wenn du nicht bereit bist, einen kleinen Beitrag zum Aufbau der deutschen Volksgemeinschaft zu leisten, die allein unserem Vaterland eine glückliche Zukunft verbürgt, ist ihm die schöne Freude vergällt, ist seine Hoff-nung zunichte geworden.
Drum entschließ dich rasch und melde der NSD deine Bereitwilligkeit, einem braven Hitlermann zu einem 14-tägigen Urlaub zu verhelfen. Nimm ihn auf. Wenn es aber bei dir aus irgend einem Grunde nicht geht, gibt es doch noch einen Weg: ein Gutstücken von dir verschafft ihm gleichfalls die Mög-lichkeit, frohe Ferien zu erleben.
Wir glauben doch, du tust es! Denn wa-rum solltest du dir und ihm die Urlaubsfreude verderben?

Zur Salat- und Einmachzeit Schmid & Grosskopf-Weinessig in Lebensmittelgeschäften erhältlich.

Württ. Goldene Militär-Verdienstmedaille

Die Reichsarchivverwaltung Stuttgart teilt mit: Eine Tageszeitung brachte kürzlich nachstehende Meldung: Die höchste Auszeichnung, die ein Unteroffizier während des Weltkrieges erhalten konnte, war das Goldene Militär-Verdienstkreuz. Im 15-Millionen-Deer wurde dieser Orden 1754-mal verliehen. In Münden findet am 1. und 2. August ein Treffen der Träger dieses hohen Ordens statt, wozu etwa 200 Ordens-träger aus Hannover, Braunschweig, Hessen und Westfalen erwartet werden.

Um künftig solche irrigen Nachrichten, die unter Umständen nur zu unnötigen Meinungsäusserungen und solchen Behauptungen führen können, auszuschalten, wird dazu folgende Erklärung abgegeben: Das Goldene Militär-Verdienstkreuz war eine preussische Kriegsauszeichnung und galt ausschließlich für preussische Unteroffiziere. Es ist zwar richtig, daß diese seltene Auszeichnung nur 1754-mal verliehen wurde, aber nicht für das ganze deutsche 15-Millionen-Deer, wie es in dem obigen Artikel heißt, sondern eben nur für die preussischen Heeresangehörigen. So wie in Preußen dieses Verdienstkreuz die höchste Auszeichnung für Unteroffiziere war, hatten auch andere große Bundesstaaten Deutschlands ihre gleichwertigen Orden oder Medaillen. In Württemberg ist es die Goldene Militär-Verdienstmedaille, deren Inhaber bekanntlich in einem Kameradschaftsbund zusammengeschlossen sind. Eine Verordnung des Reichs-kriegsministeriums stellt „die Goldene“, wie sie allgemein kurz genannt wird, dem Preussischen Goldenen Militär-Verdienstkreuz ausdrücklich gleich. Auch die Württ. Goldene Militär-Verdienstmedaille wurde, gemessen an der Feldstärke der württ. Truppen von rund 1/2 Million Soldaten, nur wenig verliehen. Es wurden 3655 junge Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften damit ausgezeichnet, die in vorbestimmter Front gestanden und sich dabei besondere Verdienste erworben haben. Sie ist damit die einzige Auszeichnung, die auch wirklich für Verdienste als Frontkämpfer im feindlichen Feuer gegeben wurde, und damit liegt ihr besonderer Wert.

Hier sei auch noch auf eine andere Erscheinung in der Ordensfrage hingewiesen: Man kann beispielsweise beobachten, daß ehemalige Unteroffiziere mehrere Dienstaltersauszeichnungen tragen. In solchen Fällen wird gegen den Verleihungsgrundlag verstoßen, daß die niedrigere Auszeichnung bei Erhalt der höheren zurückzugeben ist. Es gibt noch viele Fälle, die ähnlich gelagert sind. Ohne dem verdienten Soldaten das Recht und die Freude an seinen Auszeichnungen schmälern zu wollen, erscheint es doch nötig, auf die seitens der Reichsregierung genau bestimmte Trageweise von Orden und Auszeichnungen hinzuweisen. Im Zweifelsfalle gibt die Reichsarchivverwaltung Stuttgart gerne Auskunft.

Ein herrliches Gemeinschaftsereignis!

Hochstimmung herrschte beim Stuttgarter Pressefest Stuttgart, 12. Juli

H. B. Wenn es in Stuttgart noch hätte geben würde, dann hätten diese bestimmt schon lange ihren Morgenrösch zum Himmel geschickt, als am Sonntag morgen die letzten Pressefest-Besucher nach Hause wanderten. Dieses groß angekündigte Pressefest hat also nunmehr stattgefunden, und wenn auch die Samstagnacht etwas reichlich kühl war, so tat das der allgemeinen Gaudi keine Einbuße. Der Stuttgarter Stadtgarten, der in ein Meer von Licht und Blumen verwandelt war, gab den stimmungsvollen Rahmen ab, einige Nummern des Stadtgarten-Varietés und des Stadttheater-Vollets gaben diesem Rahmen den leuchtenden Kern und die hellen Farben der Schwarz- und blondgelockten Fern vervollständigten dieses Bild. Im übrigen war Tanz, Trümpf, im Garten, im Saal und im Weinhaus am See. Aberall drehten sich die Paare, und als der Regus Reges zusammen mit Herrn Viminow und dem „verhindernden Friedensengel“ aus Genf auf der Bühne aufmarschierten, und als dann Hase Selsche mit bewegter Stimme ausrief: „Addis naba, Garar und Kalonen“ und aus dem Hintergrund eine Stimme erlöste: „Sanktionen“, da raste das Publikum vor Begeisterung. Und dann kam Cohn, der Repräsentant der jüdischen Weltpresse und zum Schluß der

deutsche Journalist, der diesen ganzen Spott hinweglegte mit seinen Worten: „Lacht sie in Genf raseln und haspeln — wir schaffen's.“ Auf seinen Schönen schwebten dann buntgekleidete Mädchen über die Bühne und verließen diesem deutschen Friedens- und Arbeitswillen symbolhaften Ausdruck.

Wenn wir dieses Pressefest rückwärtend betrachten, so müssen wir vor allem daran erinnern, welche unheimliche Arbeit zur Vorbereitung und Durchführung dieses Festes nötig war. Wir möchten deshalb an dieser Stelle dem Leiter des Landesverbandes Württemberg im Reichsverband der deutschen Presse, Hauptgeschäftsführer O. v. d. A. und seinem Mitarbeiter, Schriftleiter Weber-Stehle, unseren Dank ausdrücken.

Jeder Bimpe will ins Jungbannlager

Darüber ist sich wohl jeder einig, daß die heutigen Jungen im Bimpealter sich zu allen Dingen des Lebens wesentlich anders einstellen, und neue Inhalte ihm abzufinden suchen. Das Ferienbäumeln im alten Sinne, B. kennen sie überhaupt nicht mehr. Es drängt sie impulsiv nach Erleben, zum Handeln, sich beschäftigen. Selbst in den Ferien. Und wer seinen Ferienjungen beobachtet, steht ihm am glücklichsten eigentlich in der Gemeinschaft seiner Kameraden, wo er sich selbst abtut. Können wir unsern Jungen dies Glück der Kameradschaft, gerade weil wir selbst erkannt haben, wie wenig es uns in unserer eigenen Jugend beschieden gewesen, und ein-sam auf uns selbst gestellt.

Das Deutsche Jungvolk hat sich zum Ziel gesetzt, den Jungen auch in ihren Sommerferien etwas ihrer Art und Vorliebe gemähes zu vermitteln. Was könnte dies anderes sein als ein solch ein herrliches Sommerlager, eine richtige Zeltstadt mit eigener Verwaltung und eigenen Gesetzen. Was wir Erwachsenen und in unserer Jugend „föhnlich“ erträumt, unseren Bimpejungen erfüllt sich's als schönste Wirklichkeit.

Der Jungbann Schwarzwald 126 erbaut sich eine solche Zeltstadt auf Geroldsberg bei Böhringen im Kreis Sulz am Neckar. 60 geräumige Spitzzelte erheben sich dort auf einer prächtigen Berghöhe mit einem einzigartigen Ausblick auf die ganze Umgegend, die das Auge runken macht von der Schönheit der Landschaft. Am Mittwoch hat sich das von jedem Stamm mit 1-2 Kameraden besetzte Aufbaumannschaft an die Arbeit gemacht, die Bimpestadt zu erstellen. Bis 15. Juli soll sie fertig sein, denn da wollen schon die ersten Zweihundertkämpfer, die in dieser Stärke durchschnittlich die Zeltstadt bewachen, ihren Einzug halten. In zwei ganzwöchigen, hauptsächlich der Stadtjugend dienenden, und neun halbwöchigen, vorzugsweise der Landjugend zugedachten Lagern werden während sieben Wochen bis 31. August rund 2000 Bimpe aus sieben Schwarzwaldkreisen hier Lager beziehen.

Von unserem Stamm I Kreis Neuenbürg sind 125 Bimpe vom 1. August bis 16. August dem Jungbannlager vorgemerkt. Sie sind mit 125 Bimpe vom Kreis Calw (Stamm II) zusammen. Beim zweiten Mal vom 16.-19. August bezieht der Kreis Neuenbürg mit 200 Bimpe allein das Lager.

Die einwöchigen Lagerkosten sind 8.50 RM., die halbwöchigen Lagerkosten 4.80 RM. Die Anmeldung erfolgt über den Stammleiter mit besonderem Anmeldeformular, die An-

gaben. Der Erfolg des diesjährigen Pressefestes bürgt dafür, daß auch in den kommenden Jahren der Ruf der Presse zu ihrem Fest allüberall mit Freude aufgenommen wird, denn es war zweifellos ein herrliches Gemeinschaftsereignis.

Anträge auf Verwendung der olympischen Symbole

Die letzte Einreichungsfrist für Anträge auf Verwendung der olympischen Symbole (fünf olympische Ringe und olympische Glocke) und der Worte „Olympia“ und „Olympiade“ ist am 20. Juli. Nach diesem Tage werden keine Anträge mehr angenommen.

sofort zum Lager am zweckmäßigsten mit Fahrrad. Der nächstliegende Bahnhof ist Sulz a. N.

Die Bimpezeitstadt hat natürlich auch ihre eigenen Küchen (bitte sehr: zwei Feldküchen!) und ihre eigenen Köche. Der Jungbannführer hat sich dieserhalb schier 100 Augen ausgekauert und die Spürnase verbrannt, so war er in seinem Entdeckerhut hinter den besten Köchen für seine Bimpe ber. Er weiß, was Bimpe besonders gut schmeckt und woher es kommt und Mütter gutstimmt. Wenn's regnet oder sonst nicht gerade einladend aussieht draußen, ist alles in Unter-kunstabaraden bekommen. Also auch da braucht's keine Sorge.

Weite Wiesenflächen, ein samofer Sportplatz, Schießgelegenheit, ein schattiger und witterungsspendendes Waldstück, ein munterer Bach in nächster Nähe, der gestaut wird und eine pfundige Badestelle abgibt, bieten taufend Bewegung- und Sportmöglichkeiten.

Soviele Jungen in einer Zeltstadt brauchen natürlich auch ihren eigenen ärztlichen Freund und Helfer. Ein Medizinstudent von Tübingen hat sich für die ganze Zeit zur Verfügung gestellt und wird in seinem Bereitschaftsdienst durch den zweimaligen wöchentlichen Besuch des Lagerarztes unterstützt. So ist eine dauernde ärztliche Überwachung und Betreuung gewährleistet.

Man könnte hier noch allerlei plaudern über den Betrieb selbst, über die originelle Freizeitgestaltung des Jungvolks, in der sich Spiel und Sport mit Dienst und Erholung in bunter Mischung folgen; aber warum soll man Ferienfreuden schon vorher verraten? Manche Bimpe werden wohl erst noch geboren werden. Bimpe sind ja bekanntlich an erfindereichen Plänen nie verlegen. Und dann — Bimpe denken doch an alles, auch wenn sie manchmal noch so verächtlich scheinen — sind ja auch besondere

Elternfahrten ins Jungbannlager

geplant, die in jedem Oberamt mit 1-2 Omnibussen zusammengestellt werden sollen, deren Organisation in die Hände der Stammführer gelegt ist. Viele Eltern werden sich überzeugen wollen, wie ihr Junge im Jungbannlager lebt und sich wohlfühlt und wie der ganze Betrieb überhaupt ist.

Überrascht! Ihr seht, wie das nun ist mit dem Jungbannlager, von dem euer Junge, euer Bimpe, schon geschwärmt und erzählt hat. Ihr könnt ihn wirklich sorgenlos dafür an-melden. Die Teilnahmeerlaubnis wird jeden rechten Bimpen glücklich machen. 1936.

Marktberichte

Zuchtwiehmarkt in Ulm. Der Verband Oberschwäbischer Flechtzuchtvereine veranstaltete am Mittwoch in der Max-Gyth-Halle in Ulm eine Zuchtwiehversteigerung. Zugelassen waren 59 Färren und 43 Kalbinnen und eine Kuh. Im Formenbewerb konnten drei erste, 29 zweite und 40 dritte Preise vergeben werden. Zu Beginn der Versteigerung konnte der Vereinsvorsitzende Bürgermeister Hepler-Weiler zunächst Ministerialrat Dr. Fraas als Vertreter des Ministeriums des Innern und neben einer größeren Anzahl von Kommissionen auch Vertreter von Zuchtverbänden aus Bayern und Hessen-Kassau begrüßen. Von den 59 aufgetriebenen Färren wurden 52 verkauft, während von den 44 aufgetriebenen Kalbinnen 35 verkauft wurden. Der Verkauf ging langsamer als auf den letzten Verkaufveranstaltungen des Ver-

bands, weil dem verhältnismäßig großen Angebot an Tieren eine kleinere Nachfrage gegenüberstand. Zu guten Preisen konnten die besseren Tiere verkauft werden, während die Tiere mittlerer Qualität zu mäßigen Preisen abgesetzt werden mußten oder nicht verkauft werden konnten. Den Spitzenpreis mit 2940 RM. erzielte Rat. R. 26, Züchter Heinrich Kumpf, Oberreichen-Kavensbürg. Den höchsten Preis bei Kalbinnen erzielte Rat. R. 90 mit 1210 RM., Züchter Robert Geiseler, Schlupfen bei Ravensbürg. Von den mit zweiten Preisen ausgezeichneten Tieren erzielten 15 Färren im Durchschnitt 1569 RM. und fünf Kalbinnen 934 RM. Von den mit dritten Preisen ausgezeichneten Tieren erzielten 22 Färren einen Durchschnitt von 862 RM. und 13 Kalbinnen einen Durchschnitt von 752 RM. Die nicht prämierten Färren und Kalbinnen wurden in der Preisklasse von 550 bis 700 RM. verkauft.

Stuttgarter Wochenmarktpreise vom 11. 7. Großhandel: Tafeläpfel 35-40, Frühbirnen (einheimische) 20-25, (ausländische, netto) 23-25, Erdbeeren 20-24, Walderdbeeren 30 bis 30, Himbeeren 30-32, Stachelbeeren 15 bis 20, Johannisbeeren, rot und weiß 17 bis 20, schwarz 30-34, Heidelbeeren 25-27, Aprikosen (einheimische) 45-50, (ausländische, netto) 34-38, Kirschen, süße 22-30, saure (Weißel) 30, Pfirsiche (einheimische) 32-40, (ausländische, netto) 36-38, Pflaumen 38, Walnüsse (grüne) 30; Kartoffeln (neue) 7.5 bis 8, Stangenbohnen 30-40, Buschbohnen (schmale) 25-30, Brockelerbsen 15-16, Wirsing 6-8, Weißkraut 7-8, Rotkraut 14-16, Gelbe Rüben 6-8, Tomaten (Treibhaus) einheimische 32-35, ausländische, netto 26-28, Spinat (hiesiger, gepuzt) 10-12, Abadardier 7-8 Pfg. je 1/2 Kilo; Kopfsalat 4-8, Endivienalat 8-12, Blumenkohl 10-40, Gurken 15-35, Rettich 4-10, Sellerie 10-20, Ropykohltrabi 4-7 Pfg. je St.; Rote Rüben 8-10, Karotten runde kleine 8-15, Zwiebel m. Nohre 6-8, Monartrettich, rote 4-7, weiße 7-8 Pfg. d. Bd. Als Kleinhandelspreis gilt ein Zuschlag bis zu 33 Prozent zu den Großhandelspreisen als angemessen. Marktfrage: Zuluhr in Obst und Gemüse reichlich. Verkauf lebhaft. Erdbeeren gehen zu Ende. In Heidelbeeren wird zurzeit die beste Qualität angeboten.

Osmium-Württ. Edelmetallpreise vom 11. 7. Feinsilber Grundpreis 41.50, Feingold Seesandpreis 2840 RM. je Kilo, Reinsilber 3.60, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Palladium 3.55, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Kupfer 3.45 RM. je Gramm.

Erzeugergroßmärkte vom 10. Juli. Osmium-Zed: Kirschen süß: Zufuhr und verkauft wurden 76 Kilo zum Preis von 40-48 Pfg. für 1 Kilo. Bei reger Nachfrage war der Handel sehr lebhaft. Die Qualität war sehr gut. — Weisheim-Zed: Kirschen süß: Zufuhr 4491 Kilo, verkauft wurde alles zum Preis von 38 bis 43 Pfg. für 1 Kilo. Handel langsam.

Wörzheim-Edelmetallpreise v. 11. Juli. 1 Kilo Gold 2540, 1 Kilo Silber 41.50 bis 43.30, 1 Gramm Reinsilber 3.60, 1 Gramm Platin 96 Prozent und 4 Proz. Pall. 3.55, 1 Gramm Platin 96 Proz. und 4 Proz. Kupfer 3.45 RM.

Vom Heilbronner Weinbaugbiet

Die Traubenblüte kann seit Anfang Juli als beendet betrachtet werden. Die Geheime haben infolge äußerst günstiger Witterung gleichmäßig und rasch verblüht. Auch das Wachstum der Reben ist ein sehr günstiges, so daß der Weinbauern vollaus zu tun hat, um mit den Heilbronner nachzukommen. Und dem Heilbronner, der im großen ganzen überall bekämpft wurde, tritt in manchen Lagen stärker, in manchen auch etwas schwächer auf, die zur richtigen Zeit durchgeführte Bekämpfung an Hand der Mottenflugtabelle, hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Spuren der Peronospora machen sich bis jetzt nur ganz vereinzelt bemerkbar und sind bereits vertrieben. Geprüft wurde zweimal, einmal vor und einmal in die abgehende Blüte. Da das Heilbronner Weinbaugbiet von schweren Gewitterregen und von Hagel verdonnt blieb, kann der Stand der Weinberge bis jetzt als äußerst günstig bezeichnet werden.

28. Zuchtwiehversteigerung in Waldsee. Die vom Braunviehverbund durchgeführte Versteigerung brachte einen Auftrieb, der in allen Klassen gut war. Der Verlauf der Versteigerung war bei den Färren mit ersten Preisen ein sehr lebhafter, veranlaßt durch die Vereinsstarrhaltungen. Der Höchstpreis betrug 2800 RM. für die immer noch guten Färren der Mittelklassen bestand nicht die gute Nachfrage, so daß der Verkauf hier teilweise schleppend ging und die Anstiegspreise nur unwesentlich überboten wurden. Der Durchschnittspreis für Junglären liegt bei 775 RM. Die Färren mit dritten Preisen erbrachten bei etwas regerer Nachfrage einen Durchschnittspreis von 665 RM. Bei mäßiger Nachfrage konnten nur 73 Prozent der Färren abgesetzt werden. Bei den Kalbinnen war mit Rücksicht auf den an sich kleinen Auftrieb Nachfrage und Verkauf bescheiden. Der Höchstpreis betrug 900 RM., der Niederstpreis 500 RM. 85 Prozent wurden zu einem Durchschnittspreis von 700 RM. abgesetzt. Die nächste Zuchtwiehversteigerung findet in Verbindung mit einer Zuchtbeeren- und Sauenerversteigerung am 20. Oktober, wiederum in der Tierzuchtstätte in Waldsee, statt.

Stadt Wildbad.
Die Bezieher krebsfester Saattartoffeln,
welche noch nicht den vollen Preis von 5.30 RM. je Zentner an den Händler bezahlt haben, erhalten hierzu eine letzte Frist bis 22. ds. Mts.

Der Reichszusatz wird in einiger Zeit besonders vergütet.
Der Bürgermeister.

Fischwasser-Verpachtung.
Die Gemeinde Langenald verpachtet am Montag den 20. Juli 1936, vormittags 10 Uhr, auf dem Rathaus das Fischwasser des See- und Waldenbaches auf zwölf Jahre, wozu Pächterhaber eingeladen werden.
Der Bürgermeister: Bertsch.

Zur Aufführung des Volksoratoriums „Die hl. Elisabeth“
durch den Männer- und Frauenchor des M. V. „Niederkrantz-Freundschaft“ Neuenbürg sowie des Schülorch der Volkshalle Neuenbürg unter Mitwirkung des Staat. Kirchenchors Wildbad sowie mehrerer Solisten am

Sonntag, 19. Juli, abends 8 Uhr, in der neuen Trinkhalle zu Wildbad

Textbücher
32 Seiten stark, zu 30 Pfennig das Stück, sind erhältlich:
In Neuenbürg: E. Mees'sche Buchhandlung.
In Wildbad: Buchhandlung Loebich, Buchhandlung Viernow, Buchhandlung Kieginger.

Das gute Bild
ab Landschaft, Innenaufnahme, Kind, Selbstbildnis, Gruppe immer gut durch Photograph Stadelmann, vorm. Kgl. Hofphotograph Neuenbürg, Telefon 321

Ottenhäuten.
Zirka 20 Zentner
Siroh
darunter gutes Geflehtstroh, hat zu verkaufen
Karl König.

Verloren
auf dem Wege Ebnat bis Neuenbürg eine Brosch. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung in der „Engstaller“-Geschäftsstelle abzugeben.

Züchtiges, erfahrenes
Hausmädchen
für sofort nach auswärtig gesucht. Tadellose Zeugnisse u. Referenzen erforderlich.
Angebote unter Nr. 117 an die „Engstaller“-Geschäftsstelle.
Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!

Schwäbische Chronik

Von einem schweren Unglück wurde der Bauer Hermann Weg in Renhardswiller, O.A. Saulgau, betroffen. Bei einem plötzlich einsetzenden wolkenbruchartigen Regen mit starkem Wind war sein Vater, Kaver Weg, mit einem von zwei Pferden bespannten Schwadentischen auf dem Heimweg. Kurz vor der Einfahrt in den Hof beschleunigte beide Pferde einen abgerissenen Draht der Elektrizitätsleitung und wurden auf der Stelle gestöbt. Weg, der neben den Pferden ging und in der Hand das Zeitfeil hielt, wurde ebenfalls vom elektrischen Strom getroffen, hat jedoch keinen weiteren Schaden erlitten.

Der 25. Jaher alte Hermann Rüdiger von Saisach, O.A. Göppingen, wurde in der Nacht zum Samstag zwischen Göppingen und Gillingen auf der Straße liegend aufgefunden. Er muß von einem Kraftfahrzeug angefahren worden sein. Kurz nach seiner Einlieferung ins Kreiskrankenhaus ist er seinen Verletzungen erlegen. Der Kraftwagenfahrer ist, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, unerkannt entkommen.

Stuttgart, 12. Juli. („Engel-Giltensperger“ in Haifa.) In Haifa in Palästina wurde mit großem Erfolg das Schauspiel „Engel-Giltensperger“ von Georg Schmöcke durch Mitglieder der KEMAP. aufgeführt.

Esslingen, 11. Juli. (Kinder veranlassen die Festnahme eines Sittlichkeitsverbrechers.) Von Beamten des Landjägerkommandos Esslingen wurde bei Deizisau ein mit Buchstaben verzierter 31 Jahre alter verheirateter Mann aus Göppingen wegen Sittlichkeitsverbrechen festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis Esslingen eingeliefert. Derselbe hat sich kürzlich bei Deizisau an schulpflichtigen Knaben vergangen und versucht dies neuerdings wieder zu tun. Einige schulpflichtige Knaben verständigten den gerade durch Deizisau streifenden Oberlandjäger Köble aus Bodingen, dem dann auch die Festnahme des Verbrechers gelang.

Bad Cannstatt, 12. Juli. (Kinderschabung.) Am Freitag, 10. Juli 1936, wurde über die Mittagszeit am Kochen beim Rosensteinkrautwerk neben der König-Karl-Brücke in Bad Cannstatt die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts aus dem Redar gelandet. Die Leiche war in ein Sportlerhandtuch mit schmalen roten Streifen oben und unten, sowie in einen rot-schwarzen Seidentrikot-Schleier und eine weiße Frauentasche eingewickelt, in einen weißen Pappkarton verpackt und dieser mit einer starken Hanfseilur verschnürt. Der Karton mit der Leiche dürfte nicht sehr lange vor dem Auffinden und vermutlich auch nicht sehr weit von der Landestelle entfernt, wahrscheinlich vom linken Redarufer her, ins Wasser geworfen worden sein, da die obere Fläche des Kartons beim Aufschwimmen noch trocken und nicht aufgeweicht gewesen sein soll. Starke Brandwunden an Gesicht, Rücken und Kopf der Leiche lassen erkennen, daß diese verbrannt worden wollte, zumal auch das Sportlerhandtuch, in das die Leiche eingewickelt war, zur Hälfte verbrannt ist. Die Rindmutter ist noch nicht ermittelt.

Mertissen, 12. Juli. Die gefährliche Strahlenkreuzung beim Gasband zum Tisch wurde wiederum zwei Kraftfahrzeugen zum Verhängnis. Ein von der Kirche kommender, mit drei Personen besetzter Münchener Personenkraftwagen wollte in die Memminger Straße einbiegen, während zu gleicher Zeit ein Lastwagen der Firma Schneider und Söhne, Eßlingen, von dort herkam. Der Lastwagen fuhr dem Personenkraftwagen in die

linke Flanke, die vollständig eingedrückt wurde, und schleifte ihn bis zum Brauergesellen Geschäftshaus. Der Fahrzeuglenker, Albert Hermann aus München, wurde schwer verletzt und trug eine Augenquetschung davon, auch sein Bruder und der zweite Insasse erlitten schwere Verletzungen, so daß alle drei ins Krankenhaus Mertissen eingeliefert wurden. Lebensgefahr scheint nicht mehr zu bestehen. Der vollständig zer-

störte Personenkraftwagen wurde abgeschleppt. Der Lastwagen konnte die Fahrt fortsetzen.

Anfall beim Sprengen

Ein Todesopfer, drei Verletzte

Geislingen a. St., 12. Juli. Beim Bohren von Sprenglöchern im Betrieb des Hauptstellens der Grube Karl bei Altenstadt wurde der Kopf einer Sprengladung in einem alten Bohrerloch der vorhergehenden Schicht, der nicht zur Explosion gelangt war, versehentlich angebohrt und dadurch zur Explosion gebracht. Die Kameradschaft, bestehend aus vier Mann, wurde von den abgesprungenen Explosivstoffen getroffen. Der Bauer Plichta von Unterböhringen wurde getötet, der Bauer Wiedmann wurde schwer, die Bauer Jahnert und Dlabas leicht verletzt. Die Verletzten sind ins Kreiskrankenhaus Geislingen gebracht worden.

Der „Benzinjüngling“

Bad Mergentheim, 12. Juli. Von einem heiteren Zwischenfall berichtet die der NS-Presse angeschlossene „Lauder-Zeitung“ aus Giebelstadt: Dieser Tage streifte inmitten unserer Dörfer ein großes Auto das kleinere eines Einwohnere. Es passierte dabei nichts weiter, nur einige Schrammen und Verletzungen an beiden Wagen wiesen auf die zu forsche Annäherung hin. Die einheimische Fahrerin verließ dem verständlichen Anhalten über die Verunstaltung ihres Wagens mit deutlichen Worten Ausdruck. Sie bewertete den Sportkameraden als Benzinjüngling, Stümper und kläglichen Anfänger, dem man nicht einen so schweren Wagen hätte überlassen dürfen. Der ruhig zuhörende andere stellte sich nach Beendigung der Strafpredigt vor — einfach als Bernd Rosemeyer. Er weilt zurzeit in Bad Mergentheim zur Kur.

Erbbhof in Schutt und Asche

Selbstentzündung des Heues

Rhlegg, 12. Juli. Das Anwesen des Bauern Anton Fricke in Schorren bei Rhlegg geriet in Brand. In kürzester Zeit stand das ganze Anwesen hell in Flammen. Das Wohn- und Scheuergebäude des 63-jährigen Bauern wurde vollständig ein Raub der Flammen. Das rasche Zugreifen der Freiwilligen Feuerwehr Rhlegg mit der Kleinmotorspritze und der Nachbarbauern ermöglichte es, daß wenigstens der Viehbestand und der größte Teil des häuslichen Mobiliars noch gerettet werden konnte. Die landwirtschaftlichen Maschinen, Geräte und Wagen sind jedoch größtenteils mit verbrannt. Das Feuer griff so plötzlich auf das ganze Anwesen über, daß das Vieh knapp vor dem Einsturz des Gebäudes in Sicherheit gebracht werden konnte. Ein Kalb mußte infolge der Brandwunden notgeschlachtet werden. Ohne Zweifel ist der Brand durch Selbstentzündung des frischen Heues entstanden. Innerhalb 14 Tagen sind nun in der Gemeinde Rhlegg zwei Bauernhöfe durch Heufestentzündung in Rauch und Flammen aufgegangen.

Amerikanischer Universitätsrektor bei uns

Reichserziehungsminister Bernhard Rust empfing am Samstag den Rektor der „American University“ in Washington, Prof. Dr. R. R. Gray.

Erziehung ist Sache des Staates

Reichsstatthalter Murr über die Totalität in der Erziehungsfrage

Friedrichshafen, 12. Juli.

Eigener Bericht der NS-Presso

In zwei großen Kundgebungen auf den Reichstagen der Partei in Ravensburg und Friedrichshafen ergriff Reichsstatthalter und Gauleiter Murr das Wort zu grundsätzlichen Darlegungen über die nächsten Aufgaben der Bewegung und besonders über die Forderungen auf dem Gebiete der Jugend-erziehung.

Seine Rede in Friedrichshafen begann der Gauleiter mit dem Hinweis darauf, daß gerade dieser Kreis als schwäbisches Grenzland seine Arbeiten in ganz besonderer Hingabe zu verrichten habe, denn auf ihm ruhen die Augen vieler Ausländer, die hier in Friedrichshafen zum ersten Male deutschen Boden betreten. Was ihnen hier begegnet, ist der erste Eindruck des nationalsozialistischen Deutschlands. Deshalb hat Friedrichshafen in mehrfacher Hinsicht repräsentative Aufgaben zu erfüllen.

Wir dulden keine Kritik und keine falschen Behauptungen, und ganz besonders lassen wir es uns nicht gefallen, daß man dem Nationalsozialismus Christentumsfeindlichkeit nachsage. Man hat kein Recht zu diesen Feststellungen. Wie sind genau das Gegenteil und glauben, manchmal noch christlicher zu sein als die, die das Christentum angeblich in Erbpäusch genommen haben. Warum sollen wir etwa christentumsfeindlich sein? Etwa deshalb, weil wir den Kirchen Millionenbeiträge zur Verfügung stellen oder weil der Führer, wie es in unserer nächsten Nähe geschah, für den Ausbau einer katholischen Kirche 15 000 RM zur Verfügung gestellt hat? Glaubt man, daß dies etwa das Oberhaupt eines antichristlichen Staates tun würde?

Oder ist es nicht recht, daß der Reichserziehungsminister für eine Kirche eine Christusfigur gestiftet hat? Soll das vielleicht eine antichristliche Haltung sein? Glaubt man etwa aus der Tatsache, daß wir an der Heiligkeit gewisser Franziskanerpaater einige Zweifel haben, uns den Vorwurf der Christentumsfeindlichkeit machen zu können? Allerdings haben wir noch nie die Meinung vertreten, daß wenn wir uns nach dem Parteiprogramm auf den Boden des positiven Christentums stellen, dies gleichbedeutend ist mit der Herbeiführung des Mittelalters und der Inquisition oder der Hexenverbrennung. Wir sind tolerant, so wie es die sein sollten, die immer die Toleranz im Munde führen.

Der Gauleiter wandte sich dann besonders gegen die Ankündigungen, die von gewisser Seite wegen der Einführung der deutschen Gemeinschaftsschule gegen die Partei erhoben werden. Mit welchem Recht, so fragte der

Redner, haben sich die Konfessionen der Schule bemächtigt? Die Erziehung der Kinder muß ein für allemal Aufgabe des Staates, des Volkes selbst, und nicht die irrenden Welcher Institutionen sein.

Man hat versucht, künstliche Schranken aufzurichten und die Volksgenossen voneinander zu trennen. Der nationalsozialistische Staat kann das nicht dulden. Er fordert die absolute Totalität auf dem Gebiete der Erziehung und wird von dieser Forderung niemals ablassen.

Die Erziehung der Kinder ist eines der wesentlichsten Dinge, die wir, der Staat und die Partei, in die Hand nehmen müssen. Es ist erfreulich, daß bei der Elternschaft so viel Verständnis für die Einführung der deutschen Gemeinschaftsschule festzustellen war. Den Eltern gebührt für ihr mannhaftes Verhalten, das sie manchen Verleumdungen und Vorwürfen widersehen ließ, der Dank des ganzen deutschen Volkes, für das sie sich damit eingesetzt haben.

Unser Aufgabe ist es, dem Kinde schon die Anknüpfungspunkte für die innere Aufgeschlossenheit und Ausrichtung auf die Ziele des Volkes beizubringen. Und das vermag nur die Partei und nur der nationalsozialistische Staat zu tun.

Aus diesem Grunde werden wir auch in der Zukunft an der Kindererziehung absolut festhalten, und wir werden uns mit aller Schärfe gegen die Behauptung, daß damit der Religionsunterricht abgeschafft und aus der Schule verbannt werden soll. Wir haben es oft genug betont, daß der Religionsunterricht völlig überflüssig ist, und es liegt nur an den Herren, die diesen Unterricht zu erteilen haben, daß sie sich bemühen, noch genügend Hörer zu bekommen. Die Methode bleibt ihnen überlassen, ihrer eigenen Berechnung und Überzeugungskraft.

Zum Schluß wandte sich der Gauleiter an seine Parteigenossen und ermahnte sie, jene innere Festigkeit, Beharrlichkeit und Zähigkeit allen Angehörigen gegenüber aufzubringen, die ihnen ihre Aufgabe als Erzieher des Volkes abfordert. „Als Nationalsozialist“, so rief der Gauleiter seinen Parteigenossen zu, „steht auf Ihnen eine größere Verantwortung als auf irgendeinem Volksgenossen, denn Sie zeichnen mit verantwortlich für das Schicksal Deutschlands, und dieses Schicksal wird groß und gewaltig sein, wenn wir alle von der Bedeutung der Aufgabe, die uns gestellt ist, überzeugt sind. Sie, meine Parteigenossen, bitte ich nun, im Geiste und mit den Tugenden, die uns groß gemacht haben, auch weiterhin ihre Pflicht zu tun. Es sind die Tugenden der Kameradschaft, der Opferbereitschaft und der Treue.“

VI.

Robert Prells Leben hatte sich sehr verändert. Abend für Abend stand er in einem geborgten grellblauen Bademantel auf dem erleuchteten Podium, neben seinen neuen Kollegen. Heiser und wachsig wurden seine bogerischen Taten, von denen er bisher selbst nichts gemerkt hatte, dem staunenden Publikum von dem Ausrufer eingehämmert.

„Robby Prell, das neue Bogwunder, bekannt durch seine austral-amerikanischen Wettkämpfe, vorgemerkt gewesen für die Auscheidungskämpfe der Weltmeisterschaft, ist hier zu sehen. Kommen Sie herein, meine Herrschaften, bewundern Sie die Qualitäten des jungen zukunftsreichen Athleten. Sie werden nicht bereuen, die zehn Pfennige Eintrittsgeld ausgegeben zu haben. Es ist ein Ereignis, ein Erlebnis, wenn Sie sehen werden, wie Robby Prell mit wuchtigen Hieben seine Gegner zu Boden schlägt, die dabei oft schwere Schädigungen für ihr ganzes Leben davontragen. Gnade und Pardon wird nicht gegeben. Kommen Sie herein, kommen Sie herein. Zur Kasse! Zur Kasse!“

Und das Publikum drängte und rief sich zur Kasse, um den neuen Preisboxer bewundern zu können. Die Truppe hatte wirklich einen guten Griff getan, als sie den jungen Hamburger aufgenommen hatte. Es gab Tage, an denen sie durch ihn die doppelten Einnahmen hatten wie früher.

Robert selbst war mit seinem Los nicht zufrieden. Abgesehen davon, daß er nicht annähernd so viel verdiente, wie er erwartet hatte, fühlte er sich durch den marktschreierischen Ton abgestoßen, in dem man von ihm redete. Vor allem bedrückte ihn der Betrug, denn Betrug war es, das ließ er sich nicht ausreden, den er Tag für Tag dem zahlenden Publikum vorzuführen mußte.

Gleich den ersten Tag wurde er von Schulze instruiert, der bloßer für die Truppe gebogt hatte. „Schlag' nich' auf edle Telle, Robby. Damit du den Jung's nich' zu weh tuist wie mir, verstehste! Hau' auf de Brust, auch mal an'n Kopf, aber nie ans Kinn oder auf'n Wogen.“

Robert lernte, wie man boxen konnte, ohne seinem Gegner weh zu tun, wie man Schläge einfieng, die furchtbar ausfielen und die man dabei gar nicht fühlte. Er mußte sich, kaum angepöpt, auf den Boden werfen, stöhnen und so tun, als ob er sich vor Schmerzen krümmte. Zuerst wollte er sich weigern, aber da sah man ihn wie einen Bidsinnigen an und bedeutete ihm, daß man dann auf seine Nützlichkeit verzichten müßte. Schweigend fügte er sich in das Unabänderliche. Er hörte, wie die Kollegen Ringkämpfer besprachen, wie sie die einzelnen Griffe ausführen wollten, damit sie recht kunstvoll und kräftig wirkten.

Es kam auch vor, daß mal einer aus dem Publikum eine Mark oder zwei für den Sieger spendete, und dann empörte sich Roberts Gerechtigkeitsgefühl offen. Es waren schließlich auch nur arme Leute, die ihr hauer verdientes Geld aus Sportbegeisterung hingaben.

Robert mußte eine philosophische Belehrung hinnehmen. „Sieh mal, wenn der Mann dei Geld als Prämie auslegt, wird er's auf alle Fälle los. Ob der Kampf reell geht oder nich'. Stimmt's?“

„Ja“, mußte Robert zugeben. „Aber —“
„Gar feen aber. Laß mir ausreden. Wenn der Kampf reell geht, kann niemand wissen, auch wir nich', ob nich' der Scheindare Sieger auch der richt'ge in Wirklichkeit wäre. Also? — Und das Geld wird unter Kollegen geteilt, ob der Kampf geradeaus geht oder nich'. Also komm's auf ein's raus. Der Mann hat für sein Geld kein Vergnügen, so oder so, und wir erhalten uns unsre Gesundheit. Auf die Weise handeln wir vernünftig, und vernünftig is immer gut.“

Robert schwieg. Er sah die Ruhlosigkeit ein, seine Gedanken darüber hier durchgehen zu können. Andererseits begriff er aber auch, daß es unmöglich sein würde, Tag für Tag harte Kämpfe auszutragen. In weniger als einer Woche wären sie alle vollständig erledigt. Es war eben schlimm, auf die paar Mark, die man dabei verdiente, angewiesen zu sein.

(Fortsetzung folgt)

Robby Prell siegt

Roman um einen Boxer von Ernst Pistulla

Ulmer-Verlag, Drei Gärten-Verlag, Albstadt (124), October

Klingner grinst. „Auf mein Wort, Junge, es geht alles in Ordnung.“

„Und wieder losgeh'n kann ich, wann ich will?“ Robert dachte an Hamburg. Schön, er wollte bleiben, aber nur solange, bis er sich ein Bilet kaufen konnte und dazu ein paar Mark zum Leben gespart hatte.

„Kannste. Aber dir wird's schon bei uns gefall'n. Geid verdienen schmeckt.“

Reihum drückte Robert jetzt allen die Hand, und so wurde er Mitglied der „modernen Gladiatoren“ auf dem Rummelplatz in Moabit.

Man zahlte ihm drei Mark von der Abendentnahme in Groschen aus. Als er ging, rief ihm die weißfärbige Erde nach: „Du verstehst, zu keinem Menschen 'n Wort, daß du den Zehner nich' gekriegt hast. Auch nich' zu deiner Kleinen.“

Unruhig war Hella draußen auf- und abgegangen. Als Robert endlich kam, ließ sie ihm aufatmend entgegen. „Ich dacht' schon, sie hätten die was getan.“

Robert lächelte. „Doch, wie kommst du'n daraus? Aber weißt du was, ab morgen bin ich Mitglied bei der Truppe.“

„Was? Tauschlich? As ja fadelhaft, und nun bleibst du auch in Berlin.“ Hella hängte sich in seinen Arm. „Du, Robert, das müssen wir feiern.“

„Schön!“ Obwohl Robert sich vorgenommen hatte zu sparen, war er gerne bereit, etwas springen zu lassen. Er verdankte ja im Grunde Hella, daß er wieder auf die Beine kam. Rummelbogen war zwar keine große Sache, ordentliche Arbeit wäre ihm lieber gewesen, aber es war wenigstens ein Anfang. Vergnügt rasselte er mit den vielen Groschen in der Tasche, als sie in das nächste Lokal eintraten.

Die Bauernehrung in Ingelfingen

328 alte schwäbische Bauerngeschlechter erhalten das Ehrenschild

Eigener Bericht der NS.-Presse

Ingelfingen, 12. Juli

Das kleine Städtchen Ingelfingen am Kocher hatte am Samstag, 11. Juli, einen großen Tag. Aus allen Teilen des Landes waren die Gäste, meist Bauern, herbeigeströmt, um an der zweiten Ehrung alteingesessener Bauerngeschlechter teilzunehmen. 328 solcher alter Geschlechter empfingen das Ehrenschild im Rahmen einer würdigen Feier, wie sie nur das nationalsozialistische Deutschland zu veranstalten weiß.

Das sonst so stille, inmitten reichen Bauerntums gelegene Ingelfingen, das auf eine tausendjährige Geschichte zurückblickt, prangte in festlichem Schmuck. Über den heimeligen Straßen wehte überall die Hakenkreuzfahne, Laubgewinde schmückten die Fenster, spannten sich von Haus zu Haus. Frohe, erwartungsvolle Menschen füllten alle Wege. Autos, Kraftwagen, Omnibusse schoben sich langsam durch das dicke Gedränge.

Vor der Festhalle hatten die Ehrenformationen Aufstellung genommen. Mit klingendem Spiel zogen der Arbeitsdienst Kraußheim und die SS-Verfügungstruppe Ellwangen auf. Ingesamt warteten etwa dreitausend deutsche Menschen, bis die Festhalle aus der nahen Kreisstadt Künzelsau eintrafen. In Künzelsau hatte anfänglich der 2. Bauernrat der Württ. Landesbauernrat getagt. Dabei hielt Landesbauernführer Arnold eine Ansprache, in der er auf die Pflichten der einzelnen Mitglieder gegenüber dem Volke und dem Bauerntum hinwies. Im Anschluß an diese Rede erfolgte die Verpflichtung der durch den Reichsbauernführer in den Landesbauernrat Württemberg neuberufenen Mitglieder. Mit einem Appell des Landesbauernführers an die Mitglieder, ihr Leben nach dem Wahlspruch des Landesbauernrates auszurichten „Blut und Boden“, fand die Tagung ihren Abschluß.

Auf dem Festplatz zu Ingelfingen hatte inzwischen der erste Teil der Feier unter dem Leitpruch „Blut und Boden“ seinen Anfang genommen. Es sprach zunächst Landesbauernführer Baron von Wangell von der Blauverbundenheit der Geschlechterfolgen. Namens der Kreisbauernschaft Hohenlohe-Franken ließ sodann Kreisbauernführer Kell das Teilnehmer an der Feier herzlich willkommen. Er wies mit Stolz darauf hin, daß Hohenlohe-Franken uraltes Bauerntum ist. Es sei deshalb auch kein Wunder, daß diese Teil des Landes den weitestgehenden Hundertjahr der zu ehrenden Geschlechter stellt.

Mit großer Wärme wurden die Gäste durch den Bürgermeister der Stadt Ingelfingen, G. Adelt, begrüßt. „In Ingelfingen“, so führte er aus, „sind heute noch Männer, die den Ehrentitel eines Bauern führen, deren Ahnen einst die Banner mit dem Hundsbild trotz in den Bauernkriegen porantrugen. Männer, die gleichwohl in den Zeiten des nationalsozialistischen Kampfes am rechten Ufer standen und auf den Trümmern der Vergangenheit die Fahne Adolf Hitlers in Treue hielten.“ Nach ihm wies der Landrat des Kreises, Bodmer, auf die Verbundenheit des nationalsozialistischen Staates mit dem deutschen Bauerntum hin. Er wies in kurzen Worten die Gemeinsamkeiten des Bauerntums, die Bräutigamsbräutungen früherer Jahrhunderte, aber auch die Fähigkeit des Bauern, der alle Stürme überdauerte. „Wie anders“, schloß er, „ist es heute! Nun ist ein Führer erschienen, der sich die Befreiung des deutschen Bauern als Hauptaufgabe setzte, der in uns den Glauben weckte, daß Stadt und Land auf Geduld und Verdrerb miteinander verbunden sind, der allen einhämmerte, daß die Not des Landvolkes ein Teil der Not des ganzen deutschen Volkes ist.“ Nach dem Landrat ergriff dann der

Landesbauernführer Arnold,

der inzwischen mit den Mitgliedern des Landesbauernrates, mit Reichsstatthalter Murr, dem stellv. Gauleiter Schmidt, Innenminister Schmidt, Finanzminister Dehlinger, Staatsamtsführer Dr. Reichle, von Künzelsau kommend, am Festplatz einetroffen war, das Wort zu längeren Ausführungen. „Neben ein Jahrtausend mühte vergehen, bis sich das Volk wieder zum Bauerntum bekennt hat, und doch ist es die Kraft des bäuerlichen Blutes, das tief in der Erde wurzelt, das alle Schicksalsschläge, Not, Krieg, Naturkatastrophen siegreich überdauert hat. Das Blut macht den Bauern, der Boden formt ihn. Aber gerade am heutigen Tage wollen wir nicht vergessen, daß erst der Führer kommen mußte, um das anzupreisen, was uralte und dennoch wieder ganz neu war: das heiligste Recht des Menschen ist kein Recht auf Erde, die er nicht bebaut... Wenn wir heute wieder fest und sicher auf diesem Grund und Boden stehen, als Bauern bodenständig und frei, so wollen wir nie vergessen, daß wir das dem Führer zu danken haben. Er gab uns die Ehre, er gab uns unseren Boden, er gab uns unser Recht zurück. Ihm wollen wir die Treue halten, die alte Bauerntreue.“ Unter starkem Beifall sprach anschließend

Reichsstatthalter Gauleiter Murr

mit eindringlichen Worten von der Einstel-

lung des nationalsozialistischen Staates zum Bauerntum: „Der nationalsozialistische Staat steht in dem Boden ein Heiligtum, und solange der Nationalsozialismus Deutschland sein wird, so lange wird auch der Boden Heiligtum bleiben, und der deutsche Bauer darf eines wissen: Wenn er in der Vergangenheit auf sich selbst gestellt war, oft verlassen vom Staat, oft verlassen und bedrängt sogar von jenen, die eigentlich sein Schutz sein sollten — der nationalsozialistische Staat wird immer sein oberster Schutzherr sein, unter dem nationalsozialistischen Staat wird das Bauerntum wachsen und gedeihen, im nationalsozialistischen Staat verbindet sich mit seiner Kraft auch die der übrigen Stände.“

Die Zeit ist vorbei, daß irgendein Stand in diesem Volke glauben konnte, er dürfe auf Kosten des Bauern leben...

So verbindet sich die unzerstörbare Kraft des Bauern mit der Kraft aller übrigen Stände, mit der gewaltigen Kraft des deutschen Volkes. So wird ein Recht geschaffen werden, von dem wir wissen, daß es niemals mehr in die Gewalt jener Kräfte kommen wird, die von jeher auch die Zerstückelung des Bauerntums gewesen sind.“

Der Staatsamtsleiter des Reichsnährstandes, Dr. Reichle, übermittelte als letzter Sprecher die Grüße des Reichsbauernführers und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Zahl der zu ehrenden Geschlechter, die ihren Nachweis zum Teil bis ins 15. Jahrhundert zurückführen können, sich gegenüber dem Vorjahre mehr als verdoppelt hat.

„Diese alten, ehrwürdigen Geschlechter“, so führte er aus, „sind wirklich die Elite im Volke. In Ihnen, meine Bauern, ehren wir aber nicht nur Sie als persönliche Träger des Ehrenschildes, sondern wir ehren durch Sie vor allem Ihre Ahnenhaftigkeit, der sie verdanken, daß Sie heute überhaupt hier sind. Wir leben in Ihnen nur den Treuhänder Ihres Geschlechtes, das seit Jahrhunderten auf seinem Edele, seinem Ahnenerbe ruht.“

„Wir haben“, so fuhr er fort, „dem getragenen verarmten und darniederliegenden Bauerntum wieder neues Leben und neue Gedanken gebracht. Wir lehren den Bauern, wieder stolz sein auf seine Herkunft, auf seine Arbeit, auf seinen Stand, den der Führer als den Grund und Boden des Volkes ansieht, auf dem alle anderen Stände sich aufbauen. Wir geben dem Bauern wieder seine Ehre zurück, ohne die kein rechter Mensch leben kann. Wir haben ihm damit auch wieder die Freiheit zurückgegeben. Es ist uns allen wieder zur Gewißheit geworden: Bauernkraft ist Volkesskraft, Bauernehrung ist Volkesehre, Bauernfreiheit ist Volkessfreiheit.“

Nun nehmen Sie die Ehrenschilde hin mit dem Gelübde, immer so zu sein, daß Sie vor Ihren Ahnen bestehen, die wahrhaft Dienst an Blut und Boden getan haben und daß Sie dereinst auch vor Ihren Enkeln bestehen, damit Ihre würdigen Geschlechter geehrt bleiben bis in die fernste Zukunft unseres deutschen Volkes.“

Nach diesen Ansprachen nahmen die 328 Bauern aus allen Teilen des Landes ihre Ehrenschilde in Empfang, die ihnen von Landesbauernführer Arnold und Staatsamtsführer Dr. Reichle überreicht wurden.

Ein gemeinsames Mittagessen vereinte alle Gäste ohne Unterschied des Ranges und Standes in der Festhalle, bzw. in dem Festzelt, das außerdem errichtet war. Während des Essens spielte der Musikzug der Arbeitsdienstgruppe Kraußheim. Daneben sang ein SS-Chor in frischer, jugendlich mitreißender Art Lieder. Aus der glücklichen Stimmung des Tages heraus wurde an den Reichsbauernführer nachfolgendes Telegramm geschickt:

„Die in Ingelfingen heute geehrten 328 württembergischen Bauerngeschlechter sowie das gesamte hier versammelte Landvolk grüßen Ihren Reichsbauernführer in Dankbarkeit und Treue.“

Dr. Arnold, Landesbauernführer, der am Mittag brachte auf der Tribüne vor der Festhalle eine bunte Folge aus „Wrauchtum und Sippe“. Zunächst ein Wrauchtumspiel „Der Erbhof“, das viel Beifall fand, dann einen Bauernhochzeitstag und eine Reihe von Volkstänzen. Dabei hatte man Gelegenheit, die

glücklichen Versuche zur Schaffung neuer artgemäßer Bauerntrachten für die verschiedenen Teile des Landes kennen zu lernen. Nicht unerwähnt darf hier bleiben, daß die Landesbauernschaft anlässlich der Feier in Ingelfingen eine Ausstellung über „Sippen- und Familienforschung“, verbunden mit einer Sonder-Kau „Frau und Volk“ gezeigt hat.

Besonders bemerkenswert ist eine Ahnentafel des Führers mit seinen bäuerlichen Vorfahren. Der neue Weg der Familienforschung wird durch zwei gut ausgestattete Sippenforschungstabellen dargestellt. Wie Staatsamtsführer Dr. Reichle in seiner Ansprache hervorhob, hat bereits eine ganze Reihe anderer württembergischer Bauerngeschlechter ihren Nachweis zur nächsten Bauernehrung angemeldet, ein Beweis dafür, daß die Bauernschaft Württembergs durch die Jahrhunderte ihre Geschlechter zu mahnen wußte und daß sie sich der Bedeutung von Blut und Boden bewußt geworden ist. Das nationalsozialistische Gedankengut hat von unzähligen Bauern Besitz ergriffen. Wir sind überzeugt, unzählige schwäbische Bauern werden es in Treue durch die kommenden Jahrhunderte vertreten.

Neue Richtlinien für die HJ

Erziehung zu Kraft — aber kein Kraftmetertum

Berlin, 12. Juli.

„Das höchste Gut, das die Führer der Hitlerjugend und des Deutschen Jungvolks zu wahren haben, ist die Gesundheit der ihnen anvertrauten Jungen. Der Führer will keine weichen Mutterhühner, sondern eine kraftvolle und sportlich durchtrainierte Jugend. Diese Erziehung zu Kraft, Ausdauer und Härte darf aber nicht dazu führen, daß HJ- und DJ-Führer vor einem Jungen Leistungen verlangen, die dem Alter der Jungen nicht entsprechen, über deren Kraft gehen und gesundheitliche Schäden zur Folge haben.“ So leitet der Reichsjugendführer eine solchen erscheinende Anordnung ein, die Richtlinien für die körperliche Erziehung im Deutschen Jungvolk enthält und die Angehörigen dieser Organisation vor einer übermäßigen dienstlichen Inanspruchnahme bewahren soll.

Im einzelnen wird der Abschluß des Jungvolksdienstes mit 19 Uhr allgemein festgelegt. Feiernachmittage dürfen die Dauer von zwei Stunden nicht überschreiten. Auf Rohrt marschieren die kleinsten Pimpfe an der Spitze. Die Marschleistung wird für 10- und 11jährige Pimpfe mit 10 Kilometer im Tage, für 12- bis 14jährige Pimpfe mit 15 Kilometer im Tage festgelegt, wobei das Tempo für die jüngere Gruppe nicht mehr als 4 Kilometer in der Stunde, für die größere Gruppe nicht mehr als 4,5 Kilometer in der Stunde betragen darf. Nach jeder Stunde Marsch ist mindestens eine Viertelstunde Erholungsruhe einzulegen. Für 10- und 11jährige Pimpfe sind Fahrten mit Übernachtung grundsätzlich verboten, wenn die Übernachtung in Jugendberbergen nicht gesichert ist, für 12- bis 14jährige Pimpfe muß vorher ein trockener Lagerplatz und genügend Stroh sichergestellt sein. Das Tagesziel muß auf jeden Fall bis 19 Uhr erreicht sein, die Nacht-

ruhe unter allen Umständen mindestens neun Stunden betragen. Das Gepäck für 10- und 11jährige Pimpfe darf 2,5 Kilogramm, für 12- bis 14jährige 5 Kilogramm nicht überschreiten. Weitere Bestimmungen regeln den Geländesport und die Leibesübungen, die jede Überanstrengung der Jungen ausschließen. Führer, die gegen diese Anordnungen verstößen, werden rüffelnd entsetzt.

Rauchfessel stellt Scheuer in Brand

Entfremden. CA. Waldsee, 11. Juli. Auf eigenartige Weise brannte die auf dem Feld stehende Scheuer der Witwe Uhl ab. Um die Pferde vor dem Unglück zu schützen, stellte man das ganze Fuhrwerk in der Scheuer unter. Der am Wagen hängende Rauchfessel wurde neben den Wagen gestellt und dann versperren die Reute aufgetrieben der Scheuer. Die Pferde waren jedoch sehr unruhig und warfen den Rauchfessel um, wodurch die Scheuer in Brand geriet. Bis man nach dem Fuhrwerk schaute, stand die Scheuer in hellen Flammen, so daß man alle Mühe hatte, die Pferde und den Wagen noch zu retten. Die Scheuer brannte mit dem gesamten Heuertag vollständig nieder.

Wie der Fall zeigt, ist es dringend notwendig, daß mit den sog. Rauchfesseln, die man zur Abwehr des Ungeziefers mit dem Fuhrwerk führt, vorsichtig umgeht. So ist es in letzter Zeit in Gwigg vorgekommen, daß ein beladener Heuwagen auf der Heimfahrt von der Wiese vollständig verbrannte. Der Rauchfessel hing unter der Decke und brachte das auf dem Wagen befindliche Heu zur Entzündung, so daß das Heu mitsamt dem Wagen verloren waren. Auch in Wittschwend ist ein beladener Heuwagen durch den Rauchfessel verbrannt.



Bilder von der Bauernehrung in Ingelfingen. Links oben: Staatsamtsleiter Dr. Reichle überreicht die Ehrenschilde. Rechts oben: Die Vertreter der alten Bauerngeschlechter mit ihren Ehrenschilden. Links unten: Die neuen Trachten im Hochzeitszug. Rechts unten: Ein packendes Bild von den Vorführungen aus der Zeit der Bauernkriege

4 Bilder: (Grenzschicht)

